

# AMS

Arbeitskreis Militär und  
Sozialwissenschaften

**Newsletter**

**01/  
2005**

## **IMPRESSUM**

Der AMS-Newsletter ist das Mitteilungsorgan des Arbeitskreises Militär und Sozialwissenschaften. Er erscheint viermal jährlich. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge sind jeweils Meinung des Verfassers und müssen nicht derjenigen der Redaktion entsprechen.

Für den Inhalt der vorliegenden Ausgabe sind verantwortlich:

Dr. Paul Klein  
Heimhauserstr. 21  
85716 Unterschleißheim  
Tel.: (089) 31 02 977  
Email: Paul.J.Klein@t-online.de

Dr. Gerhard Kümmel  
c/o Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr  
Prötzelner Chaussee 20  
15344 Strausberg  
Tel.: (03341) 58-1837  
Email: gerhardkuemmel@bundeswehr.org

### **Beitragszahlung € 30,-- an:**

AMS/Brecht, Sparda-Bank West e.g, Düsseldorf, BLZ 370 605 90, Konto Nr.: 774365  
Rückfragen an R. Brecht, Streitkräfteamt Bonn, Tel.: 0228/12-2663

## MITTEILUNGEN DES VORSTANDES

*Werte Mitglieder!*

Zunächst möchte ich noch die Gelegenheit nutzen und all unseren Mitgliedern im Namen des Vorstandes ein gesundheitlich, privat und berufliches glückliches und friedliches Jahr 2005 wünschen!

Die Arbeit im AMS läuft bereits schon wieder auf Hochtouren. Derzeit gehen gerade die letzten Manuskripte für unseren **Tagungsband 2004** ein, und wir sind zuversichtlich, diesen Band bis April zum Verlag geben zu können, so dass er Ihnen im Sommer zugehen wird. Das Protokoll zu der **Mitgliederversammlung 2004**, die wieder parallel zu unserer Jahrestagung abgehalten wurde, finden Sie in diesem Newsletter ebenso wie ein Bild von den durchgängig freundlich dreinblickenden Teilnehmern und Teilnehmerinnen, das zur Teilnahme an unserem diesjährigen Treffen einlädt.

Hervorheben möchte ich an dieser Stelle als unmittelbares Resultat unseres Treffens in Kochel am See einmal die Aufteilung der bisherigen Rubrik *Neuerscheinungen* unseres Newsletter in *Neuerscheinungen unserer Mitglieder* und *Weitere Neuerscheinungen*. **Bitte informieren Sie den Vorstand jeweils über Ihre neuesten Publikationen.**

Des Weiteren wurde zur Verbesserung der Netzwerkkommunikation die **Versendung unseres Mitgliederverzeichnisses** an die Mitglieder angeregt. Diesem Vorschlag folgen wir gerne, **benötigen dafür aber die ausdrückliche individuelle Zustimmung Ihrerseits**. Wir bitten um möglichst baldige Rückmeldung Ihrerseits zu dieser Frage.

Die Planungen für unsere **diesjährige Jahrestagung** haben bereits begonnen und schon konkrete Gestalt angenommen. Wir werden sie vom **25.-27. November 2005** in Kooperation mit der **Konrad-Adenauer-Stiftung** in **Wesseling** durchführen, so dass wir uns in diesem Jahr nach längerer Zeit geographisch wieder einmal im Köln-Bonner Raum bewegen werden. Unsere Zusammenkunft wird unter dem Motto „**Sicherheit in und für Deutschland**“ stehen. **Call for Papers: Wer zu dem genannten Thema einen Vortrag beisteuern möchte, möge diesen Vorschlag bitte möglichst bald, spätestens jedoch bis zum 7. März 2005, dem Vorstand übermitteln.**

Soeben ist der **Band 38** unserer Reihe erschienen. Er wurde von unseren Kollegen am Geneva Center for the Democratic Control of Armed Forces (DCAF) erstellt: **Eden Cole/Timothy Donais/Philipp Fluri (Hg.): Defence and Security Sector Governance and Reform in South East Europe. Regional Perspectives, Baden-Baden 2004 (Nomos)**. Diesen Band können wir unseren Mitgliedern zum **Vorzugspreis von 11,- €** anbieten. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an den Vorstand.

Darüber hinaus enthält dieser Newsletter natürlich wieder Rezensionen und eine ganze Reihe News.

Der Vorstand des AMS wünscht Ihnen wie immer viel Freude beim Lesen dieses Newsletters. Bleiben Sie dem AMS gewogen!

Für den Vorstand,  
Gerhard Kümmel

## **NEUMITGLIEDER**

Dr. Martin Elbe

Häherweg 4, 81827 München

Dr. Christian Glatzl

LVAK/ISS, Stiftsgasse 2a, A-1070 Wien

Prof. Dr. Stefan Kühl

Universität der Bundeswehr,  
Institut für Gesellschaftswissenschaften,  
Holstenhofweg 85, 22043 Hamburg

## **MITGLIEDSCHAFT BEENDET**

Heinz-Jürgen Ebenrett

## **ANSCHRIFTENÄNDERUNG**

Peter Buchner

Streitkräfteamt II 1 (4),  
Platanenweg 35, 53225 Bonn

Bernhard Fleckenstein

Rhönstraße 15, 63579 Freigericht-Neuses

Michael Küllmer

Auf dem Salzmannstale 30, 37287 Wehretal

Andreas Prüfert

Auenstraße 2, 80469 München

## **UNBEKANNT VERZOGEN**

Oberst Helmut–W. Ganser

## AMS-JAHRESTAGUNG 2004 IN KOCHEL AM SEE

### ERGEBNIS-PROTOKOLL DER AMS-MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Zur Mitgliederversammlung anwesend sind 28 Mitglieder.

#### **TOP 1:**

Die Mitgliederversammlung wird durch den Vorsitzenden Dr. Gerhard Kümmel eröffnet.

#### **TOP 2:**

Der Vorsitzende Dr. Kümmel stellt die ordnungsgemäße Einberufung der Mitgliederversammlung fest.

#### **TOP 3: Tätigkeitsbericht des Vorstandes**

##### *- Publikationen:*

Neben den jährlichen AMS-Tagungsbänden erscheinen auch externe Beiträge, so aktuell der Band 38, der vom DCAF in Genf (Center for the Democratic Control of Armed Forces) verfasst wurde und in dem es um „Security Sector Reform“ geht.

##### *- Tagungsorte:*

Verschiedene Tagungsorte für zukünftige Tagungen werden erörtert. Der Vorsitzende von „Chance Schweiz“, Prof. Dr. Haltiner spricht eine Einladung an den AMS aus, eine zukünftige transnationale Tagung in der Schweiz stattfinden zu lassen. Diese könnte zusätzlich zu der AMS-Jahrestagung stattfinden.

Es besteht Konsens darüber, nach bewährter Methode dem Vorstand die Auswahl des Tagungsortes für die Jahrestagung zu überlassen, mit der Maßgabe möglichst kostengünstige Lösungen zu bevorzugen.

#### **TOP 4: Kassenbericht**

##### *- Bericht des Kassenwarts:*

Der Kassenwart legt den Bericht für das Jahr 2003 vor. Die Ausgaben- und Einnahmenrechnung für 2003 sieht demnach folgendermaßen aus:

+8.982,17 Euro (Kontostände am 01.01.2003)

+2679,59 Euro (Einnahmen)

-----  
-11.615, 59 (Ausgaben gesamt)

---

**+46, 17 Euro (Gesamt)**

## FINANZBERICHT 2003

Zeitraum: 01.01.2003 bis 31.12.2003

### A) Kontostände am 01.01.2003:

Girokonto:	€	6.127,16
Sparbuch:	€	2.698,89
Bargeldkassen <sup>1</sup>	€	156,12
<i>Summe:</i>	€	8.982,17

### B) Einnahmen:

Beiträge:	€	1.776,25
Zinsen aus Spareinlagen	€	45,34
Spenden	€	25,00
Einnahmen aus Buchverkäufen	€	32,00
rückzahlungspflichtige Vorschüsse	€	801,00
<i>Summe der Einnahmen</i>	€	2679,59

### C) Ausgaben:

Kontoführungsgebühren	€	8,85
Internet-Provider STRATO	€	11,88
AMS-Wissenschaftspreis 2002	€	500,00
Druckkosten NOMOS-Verlag	€	9.897,50
Manuskriptrechnungen zur AMS-Reihe	€	924,00
Sachkosten Dr. Klein <sup>2</sup>	€	262,23
Sachkosten Brecht <sup>3</sup>	€	11,13
<i>Summe der Ausgaben</i>	€	11.615,59

### D) Ergebnis aus Einnahmen und Ausgaben: - € 8.936,00

### E) Kontostände am 31.12.2003:

Girokonto	€	133,41
Spareinlagen (Konto aufgelöst)	€	0,00
Bargeldkassen <sup>4</sup>	€	-87,24
<i>Summe der Kontostände</i>	€	46,17

<sup>1</sup> Davon € 119,81 bei Dr. Klein gem. seiner Abrechnung vom 25.02.2003 und € 36,31 bei Herrn Brecht gem. seiner Abrechnung vom 16.01.2003

<sup>2</sup> gem. Abrechnung Dr. Klein vom 25.02.2004

<sup>3</sup> gem. Abrechnung Herr Brecht vom 09.02.2004

<sup>4</sup> davon - € 142,42 bei Dr. Klein gem. seiner Abrechnung vom 25.02.2004 und + € 55,18 bei Herrn Brecht gem. seiner Abrechnung vom 06.02.2004. Das ergibt insgesamt einen rechnerischen Fehlbetrag von € 87,24, der den Gesamtkassenbestand negativ belastet

F) Vergleich der Geldbestände:

Geldbestand aus Kontostand zu A) und Einnahmen: € 11.661,76

Geldbestand aus Kontostand zu E) und Ausgaben: € 11.661,76

G) Verbindlichkeiten / Außenstände:

Portokosten Dr. Klein 2003 € 262,23 Vorschussleistung AMS € 119,81

Summe Verbindlichkeiten: € 142,42 2

H) Langfristige Vermögensentwicklung (13 Jahre)

Geschäftsjahr 1991 Zuwachs	€	1.322,01
Geschäftsjahr 1992 Verlust	€	144,74
Geschäftsjahr 1993 Verlust	€	424,62
Geschäftsjahr 1994 Zuwachs	€	227,54
Geschäftsjahr 1995 Zuwachs	€	830,74
Geschäftsjahr 1996 Zuwachs	€	3.136,39
Geschäftsjahr 1997 Zuwachs	€	1.092,97
Geschäftsjahr 1998 Verlust	€	1.809,63
Geschäftsjahr 1999 Zuwachs	€	1.601,43
Geschäftsjahr 2000 Verlust	€	944,61
Geschäftsjahr 2001 Zuwachs	€	668,84
Geschäftsjahr 2002 Zuwachs	€	731,65
Geschäftsjahr 2003 Verlust	€	8936,00
Vermögensentwicklung insgesamt Verlust	€	758,81

- *Diskussion zur finanziellen Entwicklung des Vereins:*

Durch gestiegene Druckkosten sind dem Verein im Jahre 2003 finanzielle Engpässe entstanden, die durch zinslose Darlehen von Vorstandsmitgliedern überbrückt werden mussten. Ergebnis der anschließenden Diskussion: Zukünftig wird vorrangig der AMS-Tagungsband aus AMS-Mitteln finanziert, weitere Bände können nur dann in Auftrag gegeben werden, wenn sie durch eine Zusatzfinanzierung abgesichert werden (wie dies bereits bei Band 38 der Fall ist). Ein strategischer Verlagswechsel wird zunächst zurück gestellt, Wiedervorlage in 2005.

- *Kassenprüfung und Entlastung des Vorstandes:*

Die Kassenprüfung durch die im Jahr 2003 bestellten Prüfer verlief ohne Beanstandung. Die Anwesenden erteilen darauf hin dem Vorstand Entlastung und danken ihm für die geleistete Arbeit.

**TOP 5: Planung 2005**

- *Mögliche Themenschwerpunkte:*

„50 Jahre Bundeswehr“ (mit einer zur Jahrestagung erscheinenden Jubiläumsausgabe)

„Europäisierung der Streitkräfte“

„Bundeswehr und Innere Sicherheit“

„Wandel der zivil-militärischen Verhältnisse“

„Verpolizeilichung des Militärs“ (Zusatz: Kooperation mit der Polizeischule in Münster, dort tagen)

Wie beim Tagungsort wird die Feinplanung dem Vorstand überlassen, der ggf. mit einzelnen Mitgliedern Rücksprache hält zur Einbindung von externen Gastrednern.

### **TOP 6: Verschiedenes**

- *Vorschlag:*

Im AMS-Newsletter die Neuerscheinungen in zwei Kategorien aufteilen: a. Publikationen von Mitgliedern, b. weitere Publikationen.

- *Vorschlag:*

Zur Verbesserung der Netzwerkkommunikation das aktuelle Mitgliederverzeichnis versenden. Dies kann allerdings nur bei ausdrücklicher Bereitschaft der einzelne Mitgliedern erfolgen, daher wird dem nächsten Newsletter eine diesbezügliche Anfrage an die Mitglieder beigefügt werden.

Ende: 17:40 Uhr

Protokoll: Sabine Collmer, 20.11.2004

### **FOTO DER TEILNEHMER UND TEILNEHMERINNEN UNSERER TAGUNG IN KOCHEL AM SEE**





## FÜR UNSERE MITGLIEDER GELESEN

*Sabine Collmer (Hrsg.) (2003): Krieg, Konflikt und Gesellschaft: Aktuelle interdisziplinäre Perspektiven. Hamburg. Verlag Dr. Kovac*

Manchmal erscheinen sozialwissenschaftliche Bücher und greifen Themen auf, die allenfalls enge Expertenzirkel zu interessieren scheinen. Einige Monate später sind diese Probleme und Fragen dann Gegenstand intensiver gesellschaftlicher Diskussionen, in denen zu klären versucht wird, warum Entwicklungen einen bestimmten Verlauf nehmen oder sich Menschen in schwierigen Situationen in einer bestimmten Weise verhalten. In solchen Büchern beweisen Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie oder die anderen lebensnahen Disziplinen, dass sie politische oder soziale Prozesse nicht nur im Nachhinein erklären können, sondern vielmehr über ein starkes prognostisches Potenzial verfügen, welches sich Politik und Gesellschaft in besonderer Weise nutzbar machen können. Zu dieser Kategorie von Bücher gehört auch der 2003 von Sabine Collmer herausgegebene Sammelband „Krieg, Konflikt und Gesellschaft“, der gleich eine ganze Reihe von Beiträgen zu Themen enthält, die bald darauf im nationalen wie im internationalen Bereich heftig debattiert wurden, und deren Aktualität weiterhin ungebrochen ist.

Der Aufbau des Buches ist dabei ebenso einfach wie schlüssig: Es stellt eine Trias der Transformation ins Zentrum seiner Überlegungen, nämlich die des Systems internationaler Sicherheit, der Erscheinungsformen von Krieg, Konflikt und organisierter Gewalt und (noch bevor der Terminus offiziell für die deutschen Streitkräfte entdeckt wurde) auch die Transformation des Militärs und seiner Aufträge. Sabine Collmer hat zu diesem Unterfangen acht ausgewiesene Kollegen gewonnen, die mit ihr zusammen das breite Problemfeld dieser Umwälzungen nicht nur in – ganz überwiegend – schlüssiger Weise bearbeiten, sondern durch ihre verschiedenen wissenschaftlichen Hintergründe auch die ganze Komplexität von Krieg, Konflikt und Gesellschaft für den Leser erahnbar machen.

Den Auftakt macht Franz Kernic, der eine vernetzte und interdependente Weltgesellschaft als Theorierahmen für die Analyse des Kriegs- und Konfliktgeschehens in der *global era* definiert. Er zeigt auf, wie nicht nur die klassischen Grenzen zwischen einzelnen Bereichen von ‚Sicherheit‘ verschwimmen, sondern auch wie neue substaatliche und private Gewaltakteure hinzutreten. Deren Potenziale wiederum reichen an die von Staaten heran, zugleich aber sind sie amorph und wenig fassbar, die von ihnen bevorzugten Formen des Konfliktaustrags sind entterritorialisiert, Sicherheitsinseln aufgrund geographischer Lagen gibt es nicht mehr.

Von diesem fulminanten Start auf dem globalen Level schlägt das Buch einen weiten Bogen zu seinem anderen Pol, dem Individuum. Hierfür steht Ulrike Beckmann mit ihrem bemerkenswerten Beitrag über die individuellen, insbesondere psychischen Folgen, mit denen viele Soldaten zu kämpfen haben, die in der Erfüllung ihres militärischen Sicherheitsauftrages in das gefährliche Räderwerk des Weltsicherheitsgetriebes geraten. Mit welchen Traumafolgen und Belastungsstörungen muss der einzelne Soldat zurechtkommen, welche Hilfen zum Belastungsmanagement müssen Vorgesetzte und nicht zuletzt die politischen Verantwortungsträger leisten? Ulrike Beckmann zeigt neben den Herausforderungen auch das breite Spektrum der Maßnahmen auf, welche die Bundeswehr zur Unterstützung ihrer Soldaten vor, während und nach schwierigen Auslandseinsätzen bereitstellt – ein Aspekt, der gerade angesichts der Ende 2004 aufgekommenen Diskussion in Deutschland über die Folgen der Auslandseinsätze für das innere Gefüge der Bundeswehr von erheblicher Bedeutung ist.

Zwischen diesen beiden Artikeln findet sich viel weiteres Lesenswertes, etwa wenn Sabine Collmer mit ihrer stringenten Analyse die Entwicklungslinien vom klassischen zwischenstaatlichen Krieg hin zu den irregulären, asymmetrischen Kriegsformen der jüngsten Zeit darlegt. Sie belegt damit schlüssig ihre Grundthese, dass seit Ende des Kalten Krieges die Formen organisierter Gewaltanwendung einem fortlaufenden massiven Wandel unterworfen sind. Auf der Höhe der laufenden Diskussion bewegt sich ebenfalls Paul Klein, wenn er darlegt, warum auch Soldaten aus demokratischen Rechtsstaaten im Einsatz nicht vor der Anwendung illegitimer Gewalt gefeit sind. Ohne zu rechtfertigen oder zu beschönigen zeigt er die Rahmenbedingungen auf, denen Soldaten gerade in Kriegssituationen oder im Verlauf von Kampfhandlungen unterworfen sind, und spricht damit ein wichtiges, in der deutschen Diskussion tendenziell aber auch vernachlässigtes Problem an. Die Übergriffe amerikanischer Soldaten gegenüber Gefangenen oder Verwundeten im Irak zeigen, wie dünn die Decke der Zivilisation unter Kriegsbedingungen sein kann und wie wichtig es ist, Soldaten ein gesetzes- und menschenrechtskonformes Verhalten auch unter Einsatzbedingungen zu vermitteln. Karl Haltiners Überlegungen zur ‚Konstabulisierung‘ des Militärs im Zuge seiner internationalen Friedenssicherungseinsätze trifft ebenfalls in Zentrum einer nicht nur in Deutschland geführten Debatte: Welche Aufgaben sind Soldaten, welche Polizisten zu übertragen, wo zeigen sich Überlagerungen und inwieweit ist nicht das Militär in einer immer rascher zusammenwachsenden Welt nicht längst schon eine Art von Weltpolizei geworden? Karl Haltiner nimmt hier eine klare Position bezüglich dieser Dimension des Transformationsprozesses von Militär ein und belegt sie mit eindrucklichen Argumenten.

Was die Veränderungen von Krieg und Gewalt anbelangt, so gelingt Gerhard Kümmel ein beklemmender Einblick in die Motivlagen und Beweggründe von Selbstmordattentätern. Seit der neu aufgeflammten Intifada im Nahen Osten im Jahr 2000 ist dieses Phänomen zu einer eigenen Form der Kriegsführung geworden, das sein weltpolitisches Fanal am 11. September 2001 in den USA setzte, und im Irak und an unzähligen weiteren Schauplätzen in der Welt tagtäglich auftritt. So treffend Kümmels Analyse ist, so unbehaglich lässt er seine Leser indes in der Frage zurück, was gegen den Terror zu tun sei. Der gewaltsamen Repression allein das Wort zu reden verbietet sich schon, wenn Staaten vermeiden wollen, bei der Bekämpfung des Terrors selbst zu Terroristen zu werden (wie dies Martin van Creveld befürchtet). Wirtschaftliche und entwicklungspolitische Maßnahmen und nachrichtendienstliche Aktivitäten müssen hinzukommen. Die Liste müsste noch mit zivilen Ansätze etwa zur Trennung von Terroristen von ihrem Unterstützerumfeld ergänzt werden – sie wären sicher die zielführenderen als der in diesem Kontext auch erwartete Einsatz von *private military companies*.

Solche privaten Sicherheitsfirmen stellt Georg-Maria Meyer in seinem Artikel über Söldner&Co vor und geht dabei insbesondere auf die problematischen Dimensionen einer fortschreitenden Diffusion des Militärischen ein. Tatsächlich beklagen die Staaten nicht zu Unrecht den Einsatz von privatisierter Gewalt als Abkehr vom staatlichen Kriegs- und Gewaltmonopol sowie als nicht nur territoriale Entgrenzung des Konfliktaustrags. Wenn sie allerdings – wie derzeit nicht nur im Irak – selbst in erheblichen Umfang private Gewaltdienstleister quasi als Subunternehmer einsetzen, tragen sie gegebenenfalls selbst zur weiteren Erosion der rechtlichen Fundamente bei, auf denen die Kriegsführung heute noch beruht.

Während also die große Zahl der Beiträge in Sabine Collmers Buch Themen und Entwicklungen aufgreift, die sich stringent in das Leitmotiv der dreifachen Transformation von internationalem System, von Krieg und Konflikt sowie vom Militär und seinen Aufträgen einordnen, fallen die Artikel von Olaf Theiler (NATO) und Christian Glatzl (EU) ein wenig aus diesem Rahmen. Sie beschäftigen sich vorwiegend mit dem Binnenleben der von ihnen betrachteten Institutionen. Vordergründig stellen diese Beiträge zwar keinen Bezug zu den neuen Konflikt-

formen her, dass die Zukunft von NATO und EU aber unter anderem auch von den Herausforderungen durch eben diese neuen Kriege geprägt sein werden, liegt auf der Hand.

Insgesamt also hat Sabine Collmer ein Buch vorgelegt, das über den Tag hinaus Bestand hat und in seiner interdisziplinären Breite viele aktuelle Fragen aufwirft. Es beansprucht nicht, diese auch zu beantworten, aber es regt zum komplexen Nachdenken an. Dies macht es zu einem wichtigen Buch.

*Sven Bernhard Gareis*

### **Vom Töten und der Schwierigkeit, darüber zu reden**

*Peter R. Gleichmann & Thomas Kühne (Hg.) (2004): Massenhaftes Töten. Kriege und Genozide im 20. Jahrhundert (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung Band 2), Essen: Klartext Verlag, 418 Seiten, 22,- €.*

Dieser voluminöse Band, der dankenswerter Weise zu einem sehr leserfreundlichen Preis erworben werden kann, dokumentiert die interdisziplinär angelegte Tagung des Arbeitskreises Historische Friedensforschung vom November 2001. Die Herausgeber, Peter Gleichmann (Professor für Soziologie an der Universität Hannover) und Thomas Kühne (Privatdozent für Neuere Geschichte an der Universität Bielefeld), haben darin nicht weniger als 17 Beiträge zumeist namhafter Historiker, Soziologen, Literaturwissenschaftler, Politologen, Psychologen, eines amerikanischen Offiziers und eines früheren Kriegsberichterstatters zusammengetragen, wobei es sich einerseits um die zumeist überarbeiteten Tagungspapiere und andererseits um nachträglich hinzugekommene Artikel handelt. Sie werden eingerahmt von einer ausführlichen und klugen Einleitung aus der Feder von Thomas Kühne und einem kurzen Nachwort von Peter Gleichmann.

Der Arbeitskreis Historische Friedensforschung, das sollte vielleicht eingangs erläutert werden, ist „am Leitwert des Friedens orientiert“ und widmet sich den Fragen nach den „Chancen und Grenzen der Realisierung des Friedens in all seinen geschichtlichen Dimensionen“ und der „Friedensfähigkeit moderner Gesellschaften“. Seine Publikationen bewegen sich zwischen den Polen „Frieden als die Einhegung und Minderung kollektiver Gewalt“ einerseits und „Krieg als die organisierte Anwendung kollektiver Gewalt“ andererseits. (S. 7) Dem fügt sich auch der vorliegende Tagungsband, dessen Tiefengrammatik durch die kontrovers diskutierte Frage bestimmt wird, ob die Menschen zivilisierungsfähig, d.h. willens und fähig sind, dem gegenseitigen Töten prinzipiell zu entsagen. Der Sammelband nimmt zunächst eine praxeologische Perspektive ein und rückt das Tötungshandeln selbst in den Mittelpunkt der Betrachtung. Erörtert werden dabei die institutionellen, sozialen, psychischen und kulturellen Dimensionen des Tötens. Anschließend behandelt er die Frage, wie über das Töten in Krieg und Genozid gesprochen und geschwiegen wird, von wem, warum, wann, wo und gegenüber wem. Entsprechend werden die einzelnen Beiträge zwei großen Abschnitten, der sozialen Praxis des Tötens einerseits und der Kommunikation über das Töten andererseits zugeordnet.

Ihnen allen gleichermaßen gerecht zu werden und sie alle angemessen zu würdigen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Dennoch soll zumindest kurz angerissen werden, um was es in den einzelnen Beiträgen thematisch geht, um die große Bandbreite und die verschiedenen Perspektiven anzuzeigen, mit der sich diese Anthologie dem Oberthema nähert: Den fulminanten Auftakt des Abschnittes *Töten als soziale Praxis* bildet der konzeptionelle Artikel von

Dave Grossmann über die *Anatomie des Tötens* gefolgt von Michael Geyers luzider Darstellung *Wie die Deutschen [im Ersten Weltkrieg] das Krieg-Machen lernten*. Hans-Heinrich Nolte beschreibt das deutsche und sowjetische *Töten in Belorussland 1936-1944*. Aus der Sicht der forensischen Psychiatrie schreibt Rolf Pohl für meine Begriffe nicht ganz überzeugend zur *Psychogenese von Massenmördern*. Elcin Kürsat-Ahlers legt sodann *Eine Bilanz historisch-soziologischer Deutungen* des Genozids vor und geht dabei auf die Entwicklung des Völkerrechts in dieser Frage ein, bevor Detlef Bald *Über das Töten im Atomkrieg* reflektiert. Zwei erhellende Beiträge zu sexueller Gewalt in Krieg und Genozid, nämlich Bernd Greiners Aufsatz über *Das alltägliche Verbrechen* im Vietnamkrieg und Gaby Zipfels *Schlachtfeld Frauenkörper*, beschließen diesen Abschnitt.

Unter der Rubrik *Reden und Schweigen vom Töten* beschäftigt sich Dirk Niefanger zunächst mit den *Tötungsimaginationen in der Kriegsliteratur des 20. Jahrhunderts*. Daran schließt sich Joanna Bourke an, die vornehmlich anhand von Bildanalysen *Das Töten von Angesicht zu Angesicht in den Kriegen des 20. Jahrhunderts* eindrücklich untersucht. Feldpostbriefe unterschiedlicher Epochen werten einmal Aribert Reimanns *Zur soldatischen Semantik in Deutschland und England, 1914-1918* und zum anderen Klaus Latzel aus, dessen aufschlussreicher Beitrag sich um *Wehrmachtssoldaten, Opferdiskurs und die Perspektive des Leidens* dreht. Wolfram Wette dokumentiert im Anschluss daran anhand des Massakers von Babij Jar 1941 die *Tötung der Opfer und der Erinnerung*, bevor sich Joachim Perels mit der *Wahrnehmung und Verdrängung von NS-Verbrechen durch die Justiz* auseinandersetzt. Unter dem Titel *Legitimation und Anklage* nähert sich Irmgard Wilharm daraufhin der Darstellung des Tötens in Spiel- und Dokumentarfilmen und bietet somit eine interessante medienwissenschaftliche Perspektive. Zwei instruktive Beiträge zur Kriegsberichterstattung komplettieren diese Rubrik: Winfried Scharlau fragt *Wie realistisch schildern Medien den Krieg, die Täter und die Opfer?*, und Annette Jander setzt sich mit den Auswirkungen auseinander, die die *Kultur des Todes* in den Gebieten, in denen getötet wird, auf die Kriegsberichtsersteller hat.

Der zentrale Gegenstand dieses Sammelbandes, das massenhafte aktive Töten, ist ein Thema, das, wie Thomas Kühne völlig zu Recht in seiner Einleitung schreibt (S. 12), „bis in die 1990er Jahre hinein weder in der Geschichtswissenschaft noch in der Soziologie nennenswerte Aufmerksamkeit auf sich gezogen“ hat. Auch im öffentlichen Diskurs, zumal in der Bundesrepublik Deutschland, ist dieses Thema lange Zeit mit einem Tabu belegt gewesen. Seit den Nachrichten und den Fernsehbildern von den kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan, seit der Wehrmachtausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung und den Diskussionen, die sie ausgelöst hat, seit Daniel Goldhagens Buch über Hitlers willige Vollstrecker, das weit über die Disziplinargrenzen hinaus eine breite und kontroverse Resonanz gefunden hat, und nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Rückgangs der Zahl von Angehörigen des deutschen Gemeinwesens, die eine militärische Sozialisation durchlaufen haben, hat sich dies geändert. Neben der Soziologie, wo sich eine neuere Gewaltsoziologie um Namen wie Wolfgang Sofsky, Trutz von Trotha, Heinrich Popitz oder Birgitta Nedelmann etabliert hat, hat dies auch die Geschichtswissenschaft erfasst, und der vorliegende Band ist ein bedeutsamer Ausweis dessen.

Wollte man – bei aller Vorsicht – den Versuch einer Zusammenschau der verschiedenen Beiträge unternehmen, so eignete sich hierfür vielleicht am ehesten die „Mathematik des Todes“ von Dave Grossmann (S. 93), der plastisch beschreibt, wie schwer die Tötungshemmung selbst im Krieg zu überwinden ist. Seine mathematische „Gleichung“ (S. 102), zu der er am Ende gelangt und die verschiedene kontingente, situationale, kontextuale, aber auch individuelle persönlichkeitsbezogene Variablen berücksichtigt, lautet wie folgt: „Wahrscheinlichkeit der Tötung = (Forderungen der Autorität) x (Gruppenabsolution) x (Gesamtdistanz zum Op-

fer) x (Zielattraktivität des Opfers) x (aggressive Prädisposition des Tötenden)“ (S. 103). Sie auszubuchstabieren, zu illustrieren unternehmen in dieser Lesart die verschiedenen Beiträge dieses wichtigen Buches, dem eine breite Leserschaft und eine intensive Rezeption und Diskussion vergönnt sein mag.

Gerhard Kimmel

### **Eine Einführung in die Militärsoziologie, die sie kleiner macht als sie ist**

*Volker Heins & Jens Warburg (2004): Kampf der Zivilisten. Militär und Gesellschaft im Wandel, Bielefeld: transcript Verlag, 162 Seiten, 16,80 €.*

Volker Heins, Politikwissenschaftler vom Frankfurter Institut für Sozialforschung, und Jens Warburg, Doktorand im Fach Soziologie an der Universität Gießen, haben in einem schmalen Bändchen, das im vergangenen Jahr im Bielefelder transcript Verlag erschienen ist, „eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Militärforschung“ (S. 7) vorgelegt. Dabei handelt es sich um rund 120 Textseiten, die in einem Serviceteil ergänzt werden durch Anmerkungen, ein Literaturverzeichnis und eine Liste ausgewählter thematisch relevanter Internetadressen, unter denen sich neben dem SOWI übrigens auch der AMS aufgelistet findet. Eine solche Einführung ist in einer Zeit, die sich im Allgemeinen eher durch eine gesellschaftliche Indifferenz gegenüber dem Militär auszeichnet, zweifellos zu begrüßen. Doch so ganz glücklich, das sei gleich zu Beginn gesagt, ist der Rezensent mit dem vorgelegten Produkt nicht.

Über weite Strecken hinweg leisten Heins & Warburg indes ganz unbestritten solide Arbeit: Die zentralen Begriffe und die wichtigsten Themenfelder sozialwissenschaftlicher militärbezogener Forschung werden zumeist unter Bezug auf die amerikanischen Streitkräfte und die Bundeswehr, sowie teilweise auch die israelische Armee benannt und skizziert. So wird auf den Begriff des sozialen Konflikts eingegangen, der grundlegend für menschliche Vergemeinschaftung ist und mit Simmel nicht bzw. nicht allein als Indiz für die Auflösung von Gesellschaftlichkeit, sondern auch in seiner Funktion als Konstituens von Gesellschaftlichkeit und sozialer Ordnung zu verstehen ist. Der Begriff des Krieges und das Themenfeld seiner Entwicklung und Veränderung werden ebenfalls berücksichtigt, wobei beispielsweise der konventionelle Krieg, der Nuklearkrieg und der kleine Krieg, aber auch die Verselbständigung des Krieges und das humanitäre Völkerrecht zur Einhegung des Krieges erläutert werden.

Selbstverständlich stehen auch das Individuum, der einzelne Soldat, sowie die Organisation, der er oder sie angehört, im Blickpunkt der Betrachtung. Hier gehen Heins & Warburg etwa auf den Soldaten im Abgrenzung zum Söldner, auf die ‚Produktion‘ des Soldaten und seiner Bereitschaft zum Kampf, zum Tod und zum Töten, sein Training, seine Ausbildung und seine Führung, auf die Kohäsion der kleinen Kampftruppe, auf die Herausbildung moderner Armeen, ihre Technisierung und Bürokratisierung und die Verschiebungen im Verhältnis von Front zu Etappe, und auf die Wehrpflicht ein. Zu Recht betonen sie hierbei die nur noch bedingt gegebene Verwendungsfähigkeit des Goffmanschen Begriffs der ‚totalen Institution‘ als Wesensmerkmal militärischer Organisationen und präferieren stattdessen Cosers Terminus der ‚gierigen Institution‘. Zwar gibt es immer noch Elemente des Drills, doch ist ein Übergang zu Ergebniskontrolle, zu einem kooperativeren Umgang im Militär und zu einer Angleichung an die Prozessmuster der zivilen Arbeitswelt unübersehbar, wie man etwa an der ‚Unternehmensphilosophie‘ der Bundeswehr, d.h. der inneren Führung und dem Konzept des Staatsbürgers in Uniform ablesen kann. „Heute ist die Institution Militär vielmehr geprägt

durch flexible Formen eines ‚professionellen Paternalismus‘, der neben Zwang, Drill und Überwachung auch Elemente von Kommunikation, Eigenverantwortung und Vertrauensbildung kultiviert.“ (S. 49)

Ferner behandeln die Autoren das „Wunder des Gehorsams“ (Samuel Finer) und gehen in diesem Kontext auch auf die Huntington-Janowitz-Kontroverse ein. Das Mirakel des Gehorsams meint dabei die Tatsache, dass die Streitkräfte moderner Gesellschaften im Regelfall nicht der Versuchung des Putsches erliegen. Dies wäre für sie ein leichtes, da sie über schlagende Argumente, sprich: Waffen, verfügen, was sie genau besehen eben mächtiger macht als ihre politische Führung. Dennoch unterwerfen sie sich einer zivilen oder auch demokratischen Kontrolle, denn: „In einer ‚reifen politischen Kultur‘, wie Samuel Finer sagt, ist es somit letztlich der zu erwartende *Ungehorsam* der Masse der Zivilisten im Falle eines Putsches, der das Wunder des Gehorsams der Soldaten gegenüber der zivilen Führung befördert.“ (S. 60)

Überdies diskutieren die Autoren auch neuere Entwicklungen, so etwa die Verwendung der Begriffe Arbeit und Profession für das soldatische Handwerk, den Trend zu Outsourcing und Privatisierung, die Diskussion über moralisch-ethische Standards soldatischen Handelns oder die Ausweitung des militärischen Aufgabenkatalogs durch die Verpolizeilichung oder Konstabulisierung des Militärs in Friedens- und Deeskalationseinsätzen und die damit einhergehende Herausbildung der soldatischen Figur des Menschenrechtsprofessionals im Sinne Ignatieffs, die Veränderung des Militärs und des Gefechtsfeldes durch Technisierung sowie die Einbeziehung von Frauen in die Streitkräfte, d.h. den Aspekt Gender, also etwa die diskursive Hegemonie der männlichen Konnotation und Konstruktion des Soldaten und des Kriegers. Überaus spannend zu lesen sind schließlich die Ausführungen von Heins & Warburg zur Virtualisierung des Krieges, zum Krieg als „Zuschauersport“ (S. 77) im Sinne Michael Manns und zum Übergang zum „*Krieg als Gesellschaftsspiel*“ (S. 87) am Computer.

Auf dieser Basis kommen Heins & Warburg dann zu einer Beantwortung ihrer Frage, in welchem Verhältnis die modernen Gesellschaften der Gegenwart, die Zivilisten, zum Militär stehen. Dazu verwenden sie den Begriff der ‚nachmilitärischen Gesellschaft‘. Diese sei einerseits durch die „Marginalisierung von militärischen Werten“, die „Marginalisierung des Militärs selbst“ (S. 123) und die „Absonderung des Militärs“ von der Gesellschaft (S. 126) und andererseits durch eine „Diffusion des Militärischen in der Gesellschaft“ bei gleichzeitiger „Diffusion des Zivilen und ziviler Erwartungen im Militär“ (S. 125) charakterisiert. Im Ergebnis werden moderne westliche Gesellschaften als „friedlich und kriegerisch zugleich“ (S. 125) beschrieben, was sich beispielsweise in der „Auseinanderentwicklung von gelegentlich hoher *Zustimmungsbereitschaft* zu kriegerischen Interventionen bei konstant niedriger *Opferbereitschaft*“ (S. 126) manifestiere. Die „Gesellschaft der Zivilisten“, so Heins & Warburg, könnte damit „auf neue Art und Weise zur *Ressource* eines seinerseits verwandelten Militärs werden (...), indem sie diesem neue (etwa ‚humanitäre‘) Kriegsgründe, neue Technologien, aber auch neue Fantasiepotenziale bereitstellt.“ (S. 13)

So weit, so gut. Problematisch an der vorgelegten Einführung sind jedoch einmal gewisse Nachlässigkeiten im Umgang mit den empirischen Daten. Beispielsweise wird auf S. 104 davon gesprochen, dass die Internationale Söldnerkonvention der UNO „niemals in Kraft getreten“ sei – indes: sie ist es, und zwar bereits im Herbst 2001, nachdem mit dem Beitritt Costa Ricas am 20. September 2001 die für das Inkrafttreten erforderliche Anzahl von 22 Beitritten oder Ratifizierungen erreicht war. Einige Seiten später wird die Öffnung von Streitkräften für Frauen behandelt, aber veraltetes Datenmaterial präsentiert: Die von den Autoren namentlich genannten Länder Italien und Deutschland etwa haben sich seit der Jahrtausendwende substantiell und nachhaltig gegenüber Frauen geöffnet, so dass Frauen dort eben nicht mehr al-

lein „im Sanitätsdienst oder in Militärkapellen anzutreffen“ sind (S. 110). Eine geringe Sorgfalt haben die Autoren auch ihrer Literaturrecherche und –pflege angedeihen lassen: Von unserer AMS-Reihe wird lediglich der Band 32 über *Asymmetrische Kriege und Terrorismusbekämpfung* wahrgenommen, von der Schriftenreihe der Karl-Theodor-Molinari-Stiftung nur der Band 9 über *Military Sociology* und vom SOWI lediglich eine knappe Handvoll seiner Veröffentlichungen.. Aber auch andere, weniger des Verdachts der übergebührligen Militäranähe ausgesetzte Publikationen wie die der Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn, der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung, des Arbeitskreises Kriegsursachenforschung oder des Arbeitskreises Historische Friedensforschung werden kaum berücksichtigt. Selbst Standardwerke wie etwa Wilfried von Bredows *Demokratie und Streitkräfte* (2000) oder Andreas Herberg-Roths *Der Krieg* (2003) sucht der Leser/die Leserin vergebens. Schließlich finden auch diskussionswürdige theoretische Arbeiten zu unserem Themengebiet wie zum Beispiel die Weiterentwicklung des Inkompatibilitätstheorems durch Wolfgang R. Vogt keinerlei Erwähnung.

So müssen denn die Autoren zwangsläufig zu einem nicht ganz stimmigen Bild gelangen, wenn sie über den Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung zu Fragen des Krieges und der Streitkräfte, zumal in Deutschland, reflektieren. Hier konstatieren sie die Existenz eines Paradoxons: „Die Diskrepanz zwischen der Aufgeregtheit des Publikums angesichts jeden neuen Krieges und der mangelnden sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit Krieg und Militär ist in Deutschland nach wie vor eklatant. Wir möchten vor dem Hintergrund dieser Malaise zur Wiederentdeckung eines vernachlässigten Themas beitragen und die systematische Beschäftigung mit militärischen Institutionen und Praktiken in ihrem Wechselspiel mit der Gesellschaft der Zivilisten und ihren Kämpfen fördern.“ (S. 13) Und an anderer Stelle ergänzen sie: „Ungeachtet der Kriege auf der Welt, die immer wieder unsere Aufmerksamkeit beanspruchen, kümmern sich die Sozialwissenschaften, aber auch Journalisten und Kulturvermittler aller Art auffallend wenig um die Struktur, die Rolle und den Wandel militärischer Institutionen in den Gesellschaften der Gegenwart.“ (S. 9)

Dass dem so ist, stimmt durchaus immer noch, aber eben nicht mehr in voller Gänze. Wenn der bisher vorliegende wissenschaftliche Ertrag militärsoziologischer Forschung mit Ekkehard Lippert als „jämmerlich“ bezeichnet wird, wenn Militärsoziologie im Wesentlichen als „angewandte Betriebssoziologie“ (René König), als „Soziologie für den Dienstgebrauch“ (Ekkehard Lippert) und als Auftrags- und Ressortforschung beschrieben wird, dann stimmt das zwar durchaus immer noch, aber eben nicht mehr in dem Ausmaß, wie es zum Zeitpunkt der Ausbuchstabierung der meisten dieser Einschätzungen jeweils der Fall war. Auch das Verdikt über die Forschungen des SOWI – „Entscheidend für den Stand der Militärsoziologie, wie sie beispielsweise vom Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr betrieben wird, ist das Erkenntnisinteresse des ‚Bedarfsträgers‘, also des Bundesministeriums der Verteidigung.“ (S. 11) – ist ein verkürztes, übersieht es doch, dass das Verhältnis zwischen Bedarfsträger und Ressortforschungseinrichtung, übrigens in dieser Beziehung ähnlich dem von den Autoren beschriebenen Verhältnis von Politik und Militär, formal zwar ein hierarchisches, in der Praxis jedoch eher ein Wechselverhältnis ist. So verbleibt am Ende der Lektüre des nicht uninteressanten Buches von Heins & Warburg der Eindruck einer verpassten Gelegenheit; mehr wäre möglich und nötig gewesen.

Gerhard Kümmel

## VERANSTALTUNGSHINWEISE

### Clausewitz in the 21st Century Conference

21 - 23 March 2005

Department of Politics and International Relations

University of Oxford

Manor Road Building

### Introduction

In the 1990s a series of high-profile books in English argued that Clausewitz's *On War* had ceased to be a helpful guide to war today. They included: John Keegan, *A history of warfare* (1993); Martin van Creveld, *The transformation of war* (1991); and Mary Kaldor, *New and Old Wars* (1999). Keegan argued that war is more a matter of culture than politics; van Creveld and Kaldor that future wars are more likely to be waged by non-state actors. Defenders of Clausewitz argue that his critics have missed *On War*'s dialectical character entirely, persistently focusing on one proposition to the exclusion of its antithesis, misreading the book's synthesis, and "desperately seeking Jomini"--i.e., looking for cookbook-style military advice that Clausewitz explicitly eschews. In this view, the "nontrinitarians" have confused Clausewitz's detached description of reality for a normative prescription while making stridently exclusionary claims for cultural and political conceptions with which the Clausewitzian approach is, in fact, entirely compatible. The critics, in turn, accuse his proponents of endlessly restating what they take to be eternal truths, being all too ready to tell us why Clausewitz is still relevant, but not how. Both sides seem to agree, however, that Clausewitz is important. Certainly the underlying military, historical, and philosophical issues about which the controversy swirls are crucial ones. Yet these two camps seem to be arguing past one another, in an increasingly sterile and unproductive debate. Accordingly, this conference, and its resulting volume, will focus on the application and realisation of Clausewitz today. The first session will lay the conceptual groundwork. Session two will deal with the dominance in the Anglo-American tradition of the translation by Michael Howard and Peter Paret, and the effects this has had on interpretations of Clausewitz since 1976. Session three will focus on books I and VIII, the sections of *On War* which are regarded as most nearly finished. Session four will concentrate on the intervening books. All these sessions will focus on debates inherent within *On War* itself. Sessions 5-13 will concentrate on the application of Clausewitz today, particularly the current (and topical) issues that define the character of contemporary armed conflict. This conference will therefore be a crucial step in defining the ideas and institutions of war in the 21st century, which collectively constitute a central element in the CCW Programme.

This conference is sponsored by the CCW Programme.

---

#### Conference format

The assumption is one hour per paper: roughly 30 minutes for each speaker and 30 minutes discussion. Papers will be delivered one month before the conference, and available from this website.

An abstract of about 100 words for each paper will be provided for the website by the end of November.

---

#### Programme Speakers and Provisional Programme

- **21 March 2005**

CONCEPTS AND INTERPRETATIONS

1. Clausewitz and the dialectics of war - Hew Strachan



2. Problems of text and translation – Jan Willem Honig
3. Primacy of policy vs the trinity – Chris Bassford
4. Aims and objectives in war – Daniel Moran
5. Clausewitz's methodology and its relevance for today – Beatrice Heuser
6. War as "art". Aesthetics and Politics in Clausewitz' social thinking - José Fernandez Vega

- **22 March 2005**

CLAUSEWITZ AND THE REALITIES OF WAR TODAY

7. Clausewitz and small wars – Christopher Daase
8. Clausewitz and the privatisation of war and violence – Herfried Münkler
9. Clausewitz and virtues in war– Ulrike Kleemeier
10. Clausewitz and the war on terror – Antulio Echevarria
11. Clausewitz and the nonlinear nature of warfare – Alan D Beyerchen
12. Clausewitz and information warfare – David Lonsdale

- **23 March 2005**

CLAUSEWITZ AND THE REALITIES OF WAR TODAY (continued)

13. Limiting war and violence – Andreas Herberg-Rothe
14. Civil-military relations and democracies – Wilfred von Bredow
15. Primacy of politics and primacy of defence in the 21st Century – Jon Sumida

CLAUSEWITZ, WAR AND PEACE

Panel discussion

### **Application Information**

The conference is sponsored by the CCW Programme, which has invited the speakers, and the Department of Politics and International Relations, University of Oxford, which is providing the venue and sharing the provision of administrative support with the CCW Programme. All other costs are covered by the registration fee.

Registration fee:

- Members of staff and students currently registered at an institute of higher education: registration £100 including accommodation £250
- Retired members of university staff: £100 including accommodation £250
- Non-academic and waged: £200 including accommodation £500

The registration fee covers lunch 21-23 March, dinner on 21 March, a gala dinner on 22 March, and refreshments for all three days. **There is limited additional accommodation available for participants, which will be issued on a first come, first served basis,** and will be reserved **only** on receipt of payment. Cancellations will be refunded at 50% until 14 February 2005. **Thereafter, we regret that no refund will be possible, although a substitute may be nominated on payment of a £25 administration fee.**

For applicants outside the UK, please also supply a one page CV and a supporting letter from your institution or employer.

The registration form is available from: [http://ccw.politics.ox.ac.uk/material/Clausewitz\\_Registration\\_form.doc](http://ccw.politics.ox.ac.uk/material/Clausewitz_Registration_form.doc)

### **Conference Organisers**

Professor Hew Strachan

Dr. phil. habil. Andreas Herberg-Rothe

Dr. Andrew Fairweather-Tall (Administrator)

Das Centre d'études en sciences sociales de la défense veranstaltet von Dezember 2004 bis Juni 2005 eine Vortragsreihe zum Thema „Armées et politiques de défense comparées“. Die einzelnen Veranstaltungen finden jeweils am Dienstag an der Ecole Militaire in Paris statt und

stehen jedermann offen. Geplant sind Vorträge u.a. über Großbritannien; Deutschland, Spanien, Russland, die Türkei, Israel und Pakistan. Nähere Auskünfte unter [nadia.m'hamdi@defense.gouv.fr](mailto:nadia.m'hamdi@defense.gouv.fr)

## NEWS

- *Süddeutsche Zeitung, 17.09.2004.*  
Zur Unterstützung von EU-Friedensmissionen will Europa eine eigene Gendarmerietruppe aufstellen. Sie soll ab 2005 einsatzbereit sein und ca. 800 Mann umfassen. An der Truppe wollen sich Frankreich, Italien, Spanien, Portugal und die Niederlande beteiligen. Bis zum Jahr 2007 soll die Zahl verfügbarer Gendarmen, die in ihren Heimatländern stationiert bleiben, bis auf 3000 Mann erhöht werden. Deutschland wird sich an der Truppe nicht beteiligen, da es über keine Gendarmerie verfügt.
- *Russische Marine testet Atomrakete. Berliner Zeitung 24.09.2004, S. 8.*  
Russlands Marine hat erstmals die neu entwickelte Interkontinentalrakete SS-N30 Bulawa getestet. Die seegestützte Rakete habe ihr Ziel genau getroffen, hieß es. Die bis zu zehn einzeln lenkbaren nuklearen Gefechtsköpfe sollen in der Lage sein, die in der Entwicklung befindliche US-Raketenabwehr zu überwinden.
- *Drei verletzte Soldaten bei Granatenangriff in Kundus. Berliner Zeitung, 30.09.2004, S. 6.*  
Bei einem Granatenangriff auf das Lager des Wiederaufbauteams (PRT) der Bundeswehr im nordafghanischen Kundus sind am Mittwochabend zwei deutsche Soldaten und ein Schweizer Soldat verletzt worden, erklärte das Verteidigungsministerium. Die Verletzten befinden sich außer Lebensgefahr, sagte ein Sprecher des Ministeriums der Berliner Zeitung. Nur eine Stunde zuvor hatte es 500 Meter von dem Lager entfernt eine Explosion gegeben. Der Bundestag stimmt heute über die Verlängerung des Mandats ab.
- *Berlin liefert Irak Transportpanzer. Berliner Zeitung, 29.09.2004, S. 6.*  
Die Bundesregierung will das irakische Militär mit 20 unbewaffneten Transportpanzern ausstatten. Die Fahrzeuge vom Typ „Fuchs“ werden in die Vereinigten Arabischen Emirate geliefert, wo Deutschland irakische Soldaten ausbilden will. Dies sei ein Beschluss nach Gesprächen mit der irakischen Übergangsregierung und den Emiraten, teilte Regierungssprecher Anda mit.
- *Fras, D.: Warum Deutschland nicht Nein sagen darf. Berliner Zeitung, 01.10.2004, S. 4*  
Früher, in der zweigeteilten Welt des Kalten Krieges, waren die Verhältnisse nicht gut, aber klar. Im Westen gab es die Bundesrepublik, im Oste die DDR. Ohnmächtig waren sie beide. Militärische Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten war – mit Ausnahme der sozialistischen Bruderhilfe in der Tschechoslowakei 1968 – nicht erwünscht. Im Westen zog man einstweilen das Scheckbuch hervor und zahlte fremde Soldaten für ihre Arbeit. Im Vergleich dazu ist es heute komplizierter. Wir müssen bei militärischen Interventionen der internationalen Gemeinschaft mitmachen und dafür zahlen: in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo, in Afghanistan. Vielleicht auch bald im Sudan? Der Raketenangriff auf die Bundeswehr-Soldaten in der afghanischen Stadt Kundus ist ein Beleg für die Veränderung der internationalen Rolle Deutschlands: vom Nichtmacher, der es außenpolitisch bequem hatte, zum Macher, der es sich nicht mehr bequem machen darf. Sicher, es gibt viele berechtigte Fragen, was die Einsätze der Deutschen in aller Welt angeht. Sollen sie weiter zuschauen, wie selbst bald zehn Jahre nach dem offiziellen Friedensschluss in Bosnien-Herzegowina Serben, Muslime und Kroaten kein funktionierendes Staatswesen zu Stande bringen? Sollen sie im Kosovo auch im sechsten Jahr weiter beobachten, wie sich die Mafia einen eigenen Staat zusammenbastelt? Sollen sie sich in Afghanistan noch viele Jahre weiter beschließen lassen, nur damit Drogenbarone viel Geld verdienen und Terroristen wieder Unterschlupf finden? Sollen sie etwa auch noch in den Sudan?

Wenn es so einfach wäre, dann müsste die Antwort jetzt lauten: Weg, nichts wie weg! Solche Zweifel sind berechtigt. Leider hat aber die FDP, jahrzehntelang eine außenpolitische Stütze der alten Bundesrepublik Deutschland, einen viel schlechteren Grund zum Neinsagen gesucht. Weil andere Nationen sich (noch?) nicht so stark wie Deutschland in der afghanischen Provinz engagieren, sollen auch die deutschen Soldaten aus Kundus und Gaisabad abgezogen werden. Deshalb haben die Liberalen am Donnerstag im Deutschen Bundestag gegen die Verlängerung des Bundeswehr-Mandats gestimmt. Abgesehen von der PDS, die ohnehin und möglicherweise aus Prinzip gegen alles stimmt, was eine Uniform trägt, war das aber die einzige relevante Gegenstimme. SPD, Grüne und CDU/CSU verlängerten dagegen den Einsatz der Bundeswehr um zwölf Monate. Diese Große Koalition der außenpolitischen Realisten hat die richtige Antwort gegeben. Es ist eben nicht so einfach, wie es sich die FDP macht. Denn das vereinte Deutschland ist in ein internationales System der Schadensbegrenzung eingebunden, aus dem es nicht einfach aussteigen kann, ohne eigenen Schaden zu nehmen. Die Welt ist nach den Jahren 1989 und 1990, spätestens aber nach dem 11. September 2001 eine andere geworden. Eine bedrohliche. Eine Welt, vor deren Erwartungen man sich nicht mehr wegducken kann, auch wenn man es noch so gerne wollte. Eine Weltordnung, aus der man sich nicht mehr herauskaufen kann, auch wenn man das Geld dazu hätte. Es ist eine Weltordnung, die bedroht wird von scheiternden und kollabierenden Staaten, von deren Chaos der Terrorismus lebt. Die internationale Gemeinschaft hat deshalb gar keine Wahl: Sie muss, so verzweifelt schwierig es auch ist, alle Kraft darin investieren, dieses Chaos zu bekämpfen. Sie muss staatliche Strukturen aufbauen, wo es keine gibt. Sie muss Wahlen organisieren, um die Menschen für ihre Staaten zu gewinnen. Das heißt für die deutsche Politik: Sie muss an ihrem Ziel festhalten. Auf dem Balkan und in Afghanistan sollen Staaten entstehen, die irgendwann einmal ohne Hilfe von außen funktionieren. Dieses Ziel wird womöglich erst in Jahrzehnten erreicht werden oder gar nie. Es aber ganz aufzugeben, hieße, die Erfolge auf dem Weg dahin nicht mehr zu wollen oder zu ignorieren. 1995 war Bosnien-Herzegowina ein Bürgerkriegsland, heute werden dort – auch dank des Bundeswehr-Einsatzes – Massengräber geöffnet, aber wenigstens nicht mehr gefüllt. Verglichen mit 1999 ist das Kosovo heute – auch wegen der Bundeswehr – kein Ort des permanenten Kriegszustandes mehr. Verglichen mit 2001 ist Afghanistan – auch, weil die Bundeswehr dort ist – heute ein Land, in dem Mädchen wieder in die Schule gehen dürfen. Wer das nicht als Erfolg anerkennt, schlägt die Hände vor die Augen und signalisiert: Wenn ich sie nicht mehr sehe, tut mir die Welt nichts Böses.

- *EADS kauft erstmals ein US-Unternehmen. Berliner Zeitung, 07.10.2004, S. 12.*  
Der europäische Luftfahrt- und Rüstungskonzern EADS hat erstmals ein Großunternehmen in den USA aufgekauft: EADS übernehme für 130 Millionen Dollar (rund 106 Millionen Euro) das Spezialunternehmen Racal Instruments für Messwerterfassungs- und Funktionstestsysteme, teilte der Konzern mit. Damit verschafft sich EADS indirekt einen Zugang zu den lukrativen Rüstungsgeschäften der US-Streitkräfte.
- *Doering, M: Eingreiftruppe für Deutschland. Berliner Zeitung, 07.10.2004, S. 6.*  
Es gibt erste detaillierte Pläne für die globale Umstrukturierung der US-Streitkräfte und damit auch den angekündigten umfangreichen Abzug von US-Soldaten aus Deutschland. Das erklärten Lincoln Bloomfield, Abteilungsleiter für politisch-militärische Angelegenheiten im US-Außenministerium und Andrew Hoehn, Unter-Abteilungsleiter für Strategie im Verteidigungsministerium bei einer Pressekonferenz in der US-Bootschaft in Berlin. Man sei sich in den USA der Folgen für deutsche Standortgemeinden sehr wohl bewusst, daher werde sich die Umgruppierung von zwei Armeedivisionen wohl über ein Jahrzehnt erstrecken. Im Gegenzug würden die USA ab 2006 damit beginnen, eine 3000 Mann starke Eingreiftruppe, eine so genannte Stryker-Brigade, nach Deutschland zu verlegen. Als Standorte seien Grafenwöhr und Vilseck bei Nürnberg im Gespräch. Die geplante globale

Umstrukturierung der US-Streitkräfte ist Teil eines neuen strategischen Konzepts. Im Kern geht es darum, die Militärpräsenz im Ausland zu reduzieren – rund 70 000 Soldaten sollen aus Europa und Asien abgezogen werden – und stattdessen auf mobile Elitekommandos zu setzen. Bloomfield und Hoehn haben zu diesem Thema in der letzten Woche intensive Konsultationen mit Vertretern der Regionen sowie Abgeordneten in Deutschland geführt. „Wir treten jetzt in eine Phase ein, in der wir genauere Details und mehr Informationen geben können“, sagte Hoehn. Bestandteil der Europa-Reise seien Besuche in osteuropäischen Ländern gewesen. Dort würden derzeit Möglichkeiten zur Einrichtung von Transitwegen oder von Trainings- und Ausbildungsstandorten erkundet.

- *Bundeswehreinsätze werden teurer. Berliner Zeitung, 19.10.2004, S. 6.*  
Die Auslandseinsätze der Bundeswehr werden teurer als geplant. Wie die Financial Times Deutschland unter Berufung auf das Verteidigungsministerium berichtete, werden die Personalkosten für die Einsätze auf dem Balkan und am Hindukusch mit 216,9 Millionen Euro neun Prozent höher liegen als geplant.
- *NVA-Panzer gegen Kurden im Einsatz. Berliner Zeitung, 20.10.2004, S. 8.*  
Die Türkei setzt nach ZDF-Informationen Schützenpanzer der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR gegen aufständische Kurden ein. Das belegten heimliche Filmaufnahmen in der Provinz Sirnak, teilte der Sender am Dienstag mit. Die Panzer, die man Anfang der 90er Jahre den türkischen Streitkräften zur Landesverteidigung überlassen habe, würden jetzt von der Gendarmerie im Kurdengebiet genutzt. Das Verteidigungsministerium in Berlin erklärte, sollte es Hinweise auf eine vertragswidrige Nutzung geben, würden diese geprüft.
- *Beckstein will Bundeswehr Asyllager bauen lassen. Berliner Zeitung, 20.10.2004, S. 8.*  
Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) hat sich für einen Bundeswehreinsatz bei der Einrichtung von Flüchtlingslagern in Nordafrika ausgesprochen. Er schlug vor, „dass die Bundeswehr so wie in Albanien das verwaltet“. Während des Kosovo-Krieges habe „auch niemand Anstoß daran genommen“.
- *Vestring, B.: Milliarden für die Luftabwehr. Berliner Zeitung, 21.10.2004, S. 1.*  
Deutschland wird in den nächsten acht Jahren über eine Milliarde Euro für die Entwicklung eines neuen Luftverteidigungssystems ausgeben. Nach jahrelangen Prüfungen gaben die Berichterstatter aller Bundestagsfraktionen nach Informationen der Berliner Zeitung jetzt grünes Licht für das derzeit größte transatlantische Rüstungsprojekt MEADS (Medium Extended AIR Defense System). Gemeinsam mit den USA und Italien will Deutschland ein bodengestütztes System entwickeln, das nicht nur Flugzeuge, sondern auch Raketen mit bis zu tausend Kilometern Reichweite in der Luft zerstören kann. Der deutsche Kostenanteil an der Entwicklung des neuen Systems werde sich bis zum Jahre 2012 auf 1,142 Milliarden Euro belaufen, sagte der Vorsitzende der Berichterstatter, der Kieler SPD-Abgeordnete Hans-Peter Bartels, der Berliner Zeitung. „Es ist so, als ob man mit einer Gewehrkugel eine Gewehrkugel trifft, nur dass die Geschwindigkeiten der Raketen sehr viel größer als die einer Kugel sind“, sagte Bartels. Geplant sei zudem die Weiterentwicklung von „Iris“-Raketen als billigerer „Zweitflugkörper“, um zum Beispiel Drohnen abschießen zu können. Die ersten MEADS-Feuersysteme sollten ab dem Jahr 2012 ausgeliefert werden, sagte Bartels. Die Luftwaffe werde dann nach und nach das Luftabwehr-System vom Typ Patriot ersetzen. Vorstellbar sei, dass die Bundeswehr zwischen zwölf und 24 neue Feuersysteme ordere; die Beschaffungskosten dürften sich auf zwei bis drei Milliarden Euro belaufen. Mit MEADS könne nicht nur der deutsche Luftraum geschützt werden, sondern die Raketensysteme sollten auch ins Ausland verlegt werden können. Dafür werde sich die Luftwaffe des neuen Militärtransporters A400M bedienen können, der ab 2008/2009 ausgeliefert werde. „Wir übernehmen damit eine Nato-Schwerpunktaufgabe in Europa“, sagte Bartels. Die Boden-Luft-Raketen sollen im Stande sein, bei jedem Wetter feindliche Raketen in einer Höhe bis zu 35 Kilometer zu treffen.

Auch chemische, biologische und atomare Sprengköpfe sollen bei dem Aufprall zerstört werden können. Es werde die Fähigkeit besitzen, gegen alle Arten von Bedrohungen aus der Luft zu wirken, die während der kommenden Jahrzehnte zu erwarten seien. Nur Interkontinental-Raketen, die bei ihrem Flug die Erdatmosphäre verlassen, könnten von MEADS nicht erreicht werden. Die Verträge mit den drei beteiligten Rüstungsfirmen – EADS in Deutschland, Alenia Marconi in Italien und Lockheed Martin in den USA – könnten womöglich noch in diesem Jahr unterzeichnet werden, sagte der SPD-Verteidigungspolitiker weiter. Der Bericht über das neue Waffensystem sei am Mittwoch von den Berichterstattern im Verteidigungsausschuss vorgelegt worden. Der deutsche Anteil sei auf 25 Prozent festgelegt worden; mehr als die Hälfte der Kosten würden von den USA getragen. Deswegen gilt das neue Rüstungsprojekt den Verteidigungspolitikern auch als ein wichtiges Symbol für die transatlantische Zusammenarbeit. Bartels verwies auf die lange deutsche Tradition im Bereich der Luftabwehrsysteme: Schon zu Zeiten des Kalten Krieges seien im „Frontstaat“ Deutschland auch von den Nato-Verbündeten solche Systeme stationiert worden.

- *Französische Armee fährt MZ-Motorräder. Berliner Zeitung, 26.10.2004, S. 10.*  
Die französische Armee nutzt künftig MZ-Geländemotorräder aus dem sächsischen Zschopau. Die ersten der insgesamt 502 MZ 125 SX Enduros seien bereits ausgeliefert worden, teilte das Unternehmen mit. Das Werk in Zschopau ist Deutschlands älteste Motorradmanufaktur.
- *Marinesoldat wegen Totschlags verurteilt. Kieler Gericht geht von einer Tat im Affekt aus. Berliner Zeitung, 27.10.2004, S. 10.*  
Zu sechs Jahren Jugendstrafe hat das Kieler Landgericht am Dienstag einen 20-jährigen Marinesoldaten wegen Totschlags an einer Kameradin verurteilt: Die 19-jährige Saskia S. war am 18. Dezember 2003 in ihrer Kajüte auf dem Minentaucherboot „Mühlhausen“ in Eckernförde erwürgt worden. Das Gericht ging von „erheblich verminderter Steuerungs- und Schuldfähigkeit“ des Angeklagten und einer Tat im Affekt aus. Der 20-Jährige hatte laut psychologischem Gutachten zur Tatzeit eine „tief greifende Bewusstseinsstörung“ und eine nicht genau feststellbare Menge Alkohol getrunken. Nick W. hatte erklärt, er könne sich nicht mehr genau an die Tat erinnern. Der Hauptgefreite aus Mecklenburg-Vorpommern hatte jedoch die Tötung in dem seit August laufenden Prozess gestanden. Die Tat hatte einen sexuellen Hintergrund. Der Soldat hatte die attraktive, von Verwandten und Zeugen als lebenslustig beschriebene Frau nach einer Feier in einer Diskothek in ihrer Kammer getötet. Nach seiner Aussage hatte er auf Sex gehofft. Was dann dazu führte, dass er die junge Frau umbrachte, blieb in dem Prozess unklar. Die Mutter der Marinesoldatin, die aus dem niedersächsischen Ammerland stammt, erhob schon während des Prozesses schwere Vorwürfe gegen die Bundeswehr. Sie habe ihre Aufsichtspflicht verletzt. Mehrfach habe sie die Obermaatin um einen Schlüssel für ihre Kammer gebeten, die sie mit einer anderen Soldatin teilte. Doch die Privatsphäre von Frauen ist an Bord eines Marineschiffes sehr eingeschränkt. An Bord der „Mühlhausen“ etwa mussten sie früher aufstehen, wenn sie duschen wollten, sagte der Kommandant des Schiffes beim Prozess. Kritiker des Dienstes von Frauen in der Bundeswehr hatten einen solchen Fall erwartet. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne erkennbare Reaktion auf. In seinem Schlusswort hatte er sich bei der Familie seines Opfers entschuldigt.
- *Sudan billigt afrikanische Truppen in Darfur. Berliner Zeitung, 28.10.2004, S. 10.*  
Die sudanesishe Regierung hat den Einsatz einer afrikanischen Friedensmission mit etwa 3300 Soldaten in der Krisenregion Darfur gebilligt. Sie behalte sich aber vor, die Mission jederzeit zu beenden, betonte Außenminister Mustafa Osman Ismail nach einem Bericht der Zeitung Sudan Vision vom Mittwoch. Der Einsatz werde längstens ein Jahr dauern. Mandat der Mission sei in erster Linie die Beobachtung des Waffenstillstands und die Sicherung der humanitären Hilfe.

- *Indien testet atomtaugliche Rakete. Berliner Zeitung, 28.10.2004, S. 10.*  
Indien hat am Mittwoch erneut eine atomwaffentaugliche Mittelstreckenrakete getestet. Die Erprobung der Marine-Version der Rakete, die von Schiffen und U-Booten abgefeuert werden könne, sei erfolgreich verlaufen, meldete der indische Nachrichtensender NDTV. Die Rakete des Typs Prithvi habe eine Reichweite von 250 bis 300 Kilometer.
- *Wendel, T. H. Halliburton profitiert von Irak-Aufträgen. Ex-Firma von US-Vizepräsident Cheney steigert Umsätze dank Armee-Kontrakten/Kritik an Vergabe. Berliner Zeitung 28.10.2004, S. 15.*

Das Irak-Geschäft des bis zum Jahr 2000 vom US-Vizepräsidenten Dick Cheney geführten Halliburton-Konzerns zahlt sich mehr und mehr aus. Dank der milliardenschweren Aufträge der amerikanischen Armee in dem Land konnte Halliburton von Juli bis September seinen Umsatz deutlich ausweiten: Das im texanischen Houston ansässige Unternehmen habe mit 4,8 Milliarden US-Dollar (3,8 Milliarden Euro) 15,5 Prozent mehr umgesetzt als in der vergleichbaren Vorjahresperiode, teilte Halliburton-Chef David Lesar am Mittwoch mit. Rund 1,4 Milliarden Dollar entfielen davon auf die Irak-Geschäfte vor allem der Tochterfirma Kellogg Brown & Root (KBR). Halliburton setzte somit schon fast jeden dritten Dollar in dem von US-Militär besetzten Staaten um – Geld aus Aufträgen freilich, die Halliburton und die US-Administration unter Präsident George W. Bush immer mehr unter Druck setzen: Erstmals hat jetzt nämlich ein hoher US-Militärvertreter öffentlich unlautere Praktiken bei der Vergabe der milliardenschweren Armee-Aufträge an Halliburton-Unternehmen geäußert. Die für die Auftragsvergabeüberwachung zuständige US-Armee-Bedienstete Bunnatine Greenhouse erklärte, dass die Vergaberichtlinien der Regierung massiv verletzt worden seien. Sie sei Augenzeugin gewesen, wie US-Militärvertreter kurz vor dem Feldzug im Irak am 26. Februar 2003 Aufgaben und Kosten des Wiederaufbaus im Irak im Beisein von Halliburton-Mitarbeitern erörterten, erklärte Greenhouse in einem Brief an den Unterstaatssekretär des Pentagon, Lewis Brownlee. Nach wiederholten Nachfragen und Kritik an der Vergabepaxis sei sie von der Kontrolle der Irak-Aufträge ausgeschlossen worden, ergänzte Greenhouse. Im US-Verteidigungsministerium befasst sich inzwischen der Generalinspekteur mit den Vorwürfen; zudem habe das Pentagon verfügt, alle Beschränkungen für die Arbeit von Greenhouse wieder aufzuheben, erklärte in Armee-Anwalt. Der Vorgang rückt die US-Administration unter George W. Bush und Dick Cheney eine Woche vor den Präsidentenwahlen erneut ins Zwielicht. Halliburton hat im Irak Aufträge in einem Gesamtvolumen von rund zehn Milliarden Dollar erhalten. Zwar hat der Konzern mehrfach bestritten, an Aufträge durch unlautere Praktiken geraten zu sein. Aber KBR und Cheney kamen bereits Anfang 2003 in die öffentliche Kritik, nachdem bekannt geworden war, dass die Milliardenaufträge der US-Regierung für eine Wiederinstandsetzung der irakischen Ölindustrie ohne öffentliche Ausschreibung vergeben werden sollten. Rechnungsprüfer des Pentagon erklärten dann Ende des Jahres, KBR habe der US-Armee für Benzinlieferungen 61 Millionen Dollar zu viel berechnet. Auch außerhalb des Iraks gab es immer wieder Zweifel an Armeeaufträgen für KBR. So untersucht das US-Justizministerium, ob die Halliburton-Tochter auf dem Balkan zwischen 1996 und 2000 dem US-Militär überhöhte Preise in Rechnung gestellt hat. Zudem werden Mitarbeiter bezichtigt, von einem kuwaitischen Unterauftragnehmer Bestechungsgelder angenommen zu haben. Weiter sollen Beschäftigte des Halliburton-Konzerns möglicherweise auch in eine Bestechungsaffäre im afrikanischen Ölförderstaat Nigeria verwickelt sein. Proteste gab es auch von US-Soldaten. Sie bemängelten die Qualität der an die Armee im Irak gelieferten Lebensmittel. Die Milliardenaufträge des US-Militärs für Halliburton haben dazu geführt, dass der Konzern inzwischen den Konkurrenten Schlumberger als weltgrößten Ölfeld-Dienstleister ablösen konnte. In den USA wird seit Cheneys Amtsantritt als Vizeregierungschef die Nähe des Unternehmens zum Weißen Haus argwöhnisch beäugt. Experten kritisieren in diesem Zusammenhang vor allem, dass

die US-Regierung trotz dieser engen personellen Verflechtung wenig dafür getan habe, Zweifel an der Rechtmäßigkeit von Auftragsvergaben an Halliburton auszuräumen. So sei es zwar üblich bei der US-Armee, in Krisenzeiten Aufträge auch ohne öffentliche Ausschreibung zu vergeben. Genau dieses hätte man aber im Fall Halliburton wegen der pikanten Verbindungen des Konzerns ins Weiße Haus nicht machen dürfen, sagte jetzt Philip Coyle vom Washingtoner Think-Tank Zentrum für Verteidigungsinformation.

- *Pluta, W. u. Podewils, C. Virtuelle Erde für die US-Armee. Eine kalifornische Softwarefirma programmiert eine Computersimulation, mit der Soldaten Einsätze in aller Welt üben sollen. Berliner Zeitung, 02.11.2004, S. 12.*

Computerspiele haben beim Militär eine lange Tradition – Jetpiloten trainieren seit Jahrzehnten im Simulator, und zu Zeiten des Kalten Krieges wurde so manche Panzerschlacht im Computer geübt. Die virtuelle Welt der Soldaten war bei solchen Spielen jedoch immer begrenzt und die Zahl der Mitspieler – oder auch Gegner – eher klein. Die US-Armee will das nun ändern. Sie hat den kalifornischen Computerspielehersteller Forterra beauftragt, in den kommenden drei Jahren die ganze Erde digital nachzubauen. Hunderte oder tausende virtuelle Soldaten, so genannte Avatare, sollen sie bevölkern. „Die Mitspieler können von überall auf der Welt per Internet auf das Spiel zugreifen“, sagte der Forterra-Chef Robert Gehorsam in einem Interview. Indem sie ihren eigenen Avatar durch das Spiel lenken, sollen sich die Soldaten der US-Armee zum Beispiel für lange Einsätze in fremden Ländern schulen. Wie das AWE (Asymmetric Warfare Environment, zu deutsch etwa: Umgebung zur asymmetrischen Kriegsführung) genannte System aussehen wird, lässt sich anhand eines Videofilms erahnen, den Forterra auf seiner Internetseite veröffentlicht hat. Er zeigt einige Soldaten, die einen militärischen Kontrollpunkt in Bagdad bewachen. In der ersten Szene stoppen die schwer bewaffneten Männer ein kleines Auto, fordern dessen Fahrer auf, auszusteigen, und überprüfen ihn. Als der bärtige Mann sich nach längerer Diskussion als harmlos entpuppt, darf er weiterfahren. In der nächsten Szene lässt der Ausbilder der Soldaten ein Auto auf den Kontrollpunkt zurasen. Sofort eröffnen sie daraufhin mit ihren Maschinenpistolen das Feuer und stoppen das Auto gewaltsam. Dann gehen die Soldaten langsam auf das Auto zu – genau, wie sie es in der Theorie gelernt haben. Als sie jedoch sehen, dass der Fahrer noch lebt, ziehen sie sich rasch zurück – vielleicht ist er ein Selbstmordattentäter. „Es geht darum, die Soldaten geistig auf wirklich entsetzliche Situationen vorzubereiten“, sagte Michael Macedonia in einem Interview mit dem Onlinemagazine Gamespot. Er koordiniert in Orlando, Florida, die Simulationsprogramme der US-Armee. Anders als in kommerziellen Computerspielen, bei denen die Spieler meistens eine Einheit kommandieren, verbirgt sich hinter jedem Charakter im AWE-System ein echter Soldat, der irgendwo auf der Welt am Computer sitzt und seinen virtuellen Kameraden steuert. Über eine Dialogfunktion können die Spieler auch miteinander sprechen. „So lassen sich Erfahrungen austauschen und neue Ideen entwickeln. Außerdem lernen Anfänger, was bei einem realen Einsatz wichtig ist“, sagt Macedonia. Kampfeinsätze seien dabei nur ein Aspekt, sagt der Militärstratege. Die Soldaten sollen vor allem Aufklärungskampagnen planen sowie die Zusammenarbeit mit der Zivilbevölkerung, mit befreundeten Armeen oder mit Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz üben. Wichtig sei, dass sich die Mitspieler in der Simulation genauso verhalten, wie in der realen Welt, sagt Gehorsam. Daher verfügen die Soldaten im Spiel nur über jene Fähigkeiten, die sie tatsächlich besitzen, beispielsweise Fremdsprachenkenntnisse. Das gleiche gilt für die Fortbewegung. Gehorsam: „Wenn ein Soldat von San Francisco nach New York laufen soll, würde das sehr, sehr lange dauern.“ Nur die Avatare des Gegners sowie die von Hilfsorganisationen sind keine Stellvertreter realer Personen. Sie werden entweder vom Computer gesteuert oder von anderen Soldaten. Die Basis des Simulationsprogramms besteht aus einer großen Datenbank, in der ein Modell der Erdoberfläche gespeichert ist. Für Trainingsmissionen müssen die Entwickler außerdem bestehende Simulationen der US-

Armee integrieren. Diese können etwa berechnen, wie lange Fahrzeuge einem Maschinengewehrbeschuss standhalten oder wie aufgebrachte Demonstranten sich verhalten. Verbunden mit dem Zentralrechner, auf dem AWE läuft, werden die US-Soldaten in aller Welt über das Computernetz der USA-Armee. Die Idee zu vernetzten Simulationen stammt aus den achtziger Jahren. Damals entwickelte die Forschungsagentur Arpa der US-Armee eine Technologie, mit der sich Simulationsprogramme in aller Welt für virtuelle Kriegsspiele verbinden ließen. Allerdings orientierten sich die Simulationen an der Doktrin des Kalten Krieges: Es ging um Panzerschlachten in Mitteleuropa – große konventionelle Kriegführung in offenem Gelände. Inzwischen habe sich aber die Realität des Krieges geändert, sagt Gehorsam. Deshalb müsse die US-Armee eher für lang andauernde Operationen trainieren, etwa in Afghanistan oder im Irak. Gehorsam: „Dazu braucht sie Fähigkeiten, die mehr auf die Interaktion zwischen Menschen abzielen als auf Panzerung, Artillerie und Hubschrauber.“

- *US-Luftwaffe vergibt Milliardenauftrag. Berliner Zeitung, 06./07.11.2004, S. 13.*  
Die US-Luftwaffe hat einen zwei Milliarden Dollar (1,6 Milliarden Euro) schweren Auftrag an fünf Rüstungsfirmen aus den Vereinigten Staaten und Großbritannien vergeben. Die US-Konzerne Boeing, Lockheed Martin, Northrop Grumman, Tybrin sowie die britische BAE Systems würden ein Missionsplanungssystem für US-Kampfflugzeuge entwickeln, teilte die Air Force mit. Das System soll demnach im November 2009 einsatzfähig sein.
- *Taliban-Anschlag auf Bundeswehrpatrouille. Berliner Zeitung, 29.11.2004, S. 5.*  
Bei einem Bombenanschlag auf eine Patrouille der Bundeswehr im nordafghanischen Kundus sind drei deutsche Soldaten leicht verletzt worden. Die radikalislamischen Taliban bekannten sich am Sonntag zu der Tat und kündigten neue Anschläge gegen die Bundeswehr an. „Deutsche Soldaten unterstützen derzeit die US-Politik in Afghanistan, deswegen sind wir entschlossen, unsere Angriffe gegen sie fortzusetzen“, sagte Taliban-Sprecher Hakimi der dpa in Kabul. Der Anschlag vom Freitagabend war der zweite gegen die Bundeswehr im Kundus innerhalb von zwei Monaten.
- *Gerlach, J.: Wenn Iraker mit Moin grüßen. Berliner Zeitung, 29.11.2004, S. 6.*  
Konzentriert schauen die Männer dem Offizier auf die Finger. „Das hier ist die Einspritzpumpe“, erklärt er und der Dolmetscher neben ihm wiederholt die Worte. Die Männer nicken. Einspritzpumpen kennen sie. Schließlich sind sie Mechaniker und Kraftfahrzeugtechniker, Soldaten der irakischen Armee. Dennoch hocken sie dicht gedrängt um den Motorraum des Mercedes-Lasters herum und lassen die ölverschmierten Finger des Bundeswehrausbilders nicht aus den Augen. Sie haben nur fünf Wochen Zeit, um die Feinheiten der Fahrzeugwartung dieses Lastertyps zu erlernen, dann kehren sie in den Irak zurück und die LKW kommen mit ihnen. 100 Fahrzeuge inklusive Ersatzteile sowie die dazugehörige Ausbildung stellt Deutschland der irakischen Armee zur Verfügung. 122 Soldaten der neuen irakischen Armee und 30 Bundeswehroffiziere trainieren hier in der Wüste des arabischen Emirats Abu Dhabi. Für die Bundeswehr ist dieser Einsatz ein Kompromiss. Deutschland leistet so seinen Beitrag zum Aufbau des Iraks, ohne Bundeswehrsoldaten in das Zweistromland zu schicken. Für die irakischen Soldaten ist der Einsatz ein willkommener Ausflug: „Ich bin das erste Mal im Ausland“, sagt einer von ihnen. Er trägt einen schwarzen Schnurrbart, sein Gesicht ist zerfurcht. Seit 25 Jahren ist der 43-Jährige in der irakischen Armee. „Ich war im Krieg gegen den Iran.“ Er hält einen Finger hoch: „Auch im ersten Golfkrieg 1991 habe ich gekämpft“, zählt er weiter mit dem zweiten Finger. Und dann? Was war im letzten Krieg? „Da bin ich nach Hause gegangen.“ Er krampft die Finger ineinander. Ein schwieriges Thema. „Als Saddam gestürzt wurde, bin ich nach Hause gegangen. Es war ein kranker Krieg.“ Mit einer Handbewegung wischt er die Vergangenheit beiseite. Als im vergangenen Jahr die neue irakische Armee gegründet wurde, meldete er sich sofort wieder zum Dienst. Und die Familie? Er bewegt bedächtig die



Hand. „Naja, die haben schon ein wenig Angst“, räumt er ein. Er hat zehn Kinder zu versorgen, und die Soldaten der irakischen Armee leben gefährlich. „Bitte, schützen Sie die Kameraden“, gibt der Presseoffizier mit auf den Weg. Keine Namen. Keine Bilder. Nichts, was die Soldaten identifizierbar machen würde. Fast täglich gibt es im Irak Anschläge auf irakische Sicherheitskräfte. Soldaten sind auch in ihrer Freizeit Zielscheibe der Militanten. „Das sind Terroristen!“, betont einer der Kraftfahrer. Er steht im Schatten eines Wellblechdachs am Rande der Wüste. Hier findet das Fahrtraining statt. „Wir kämpfen im Irak nicht gegen aufständische Iraker. Wir haben es da mit Terroristen zu tun, Ausländer, die in den Irak kommen, um dort die Amerikaner zu bekämpfen.“ Er rückt seine schwarze Sonnenbrille zurecht. „Cool“ steht am Glasrand geschrieben. „Und dann das Köpfen von Geiseln“, er fährt sich mit der Handkante den Hals entlang. „So etwas machen keine Iraker.“ Er tritt einen halben Schritt zur Seite und macht einem älteren Kameraden Platz. Ehrfurcht liegt in dieser Geste. „Wir müssen die Grenzen des Irak besser kontrollieren, die Terroristen aufhalten“, ergreift dieser das Wort. Die Umstehenden nicken. „Die US-Armee soll ja so schnell wie möglich abziehen, am besten schon gleich nach den Wahlen im nächsten Jahr. Dann müssen wir die Lage im Griff haben.“ Leider sei die neue irakische Armee längst nicht so gut wie die alte, sagt er. 100 000 Mann wurden bisher auf die Übergangsregierung vereidigt. Saddam verfügte über fünf Mal so viele Soldaten. Gut die Hälfte der Männer der neuen Armee dienten auch schon unter der alten Führung. „Den anderen fehlt die richtige Ausbildung“, kritisiert der Wortführer. Ein Bundeswehrausbilder tritt hinzu. „Wer ist jetzt dran?, fragt er ohne Worte. Seine Geste ist international verständlich. Der Soldat mit der Sonnenbrille steigt zu ihm ins Fahrerhäuschen des Lasters. Ab in die Wüste. Fahren im Sand, das ist für die irakischen Soldaten nichts Neues. „Eigentlich“, bemerkt einer der Umstehenden, „können wir es fast besser als die deutschen Ausbilder.“ Die Vorstellung, dass auch die deutschen Soldaten bei diesem Schulungskurz etwas lernen könne, gefällt ihm. Keiner der Bundeswehroffiziere war zuvor schon bei einem Einsatz in einem arabischen Land. „Das ist spannend“, erzählt einer der Ausbilder. Er verwendet bereits ein paar Brocken Arabisch und hat gelernt, das man irakische Soldaten nicht mit einem Schlag in den Nacken begrüßt. „Das empfinden die als Beleidigung“, sagt er. Die irakischen Soldaten hingegen sagen inzwischen „Moin“, um die Deutschen zu begrüßen. Schließlich untersteht die Ausbildung dem Wehrbereichskommando 1 aus Kiel. Die irakischen Soldaten werden auch darüber hinaus so einiges von ihrem Schulungskurs mitnehmen. Nur 30 Kilometer von der Trainingspiste entfernt lockt das Shoppingparadies Abu Dhabi. Gold und Babysachen sind besonders begehrt. Die Geschenke sollen ihre Frauen ein wenig entschädigen für die Angst, die sie ausstehen, wenn ihre Männer dann wieder zum Dienst gehen in neuen Irak.

- *Preissler, I.: Krieg in den Köpfen. Berliner Zeitung, 02.12.2004, S. 4.*

Kopfschüttelnd verfolgt die Führung der Bundeswehr, welche Gruselnachrichten seit zehn Tagen aus ihrem unmittelbaren Verantwortungsbereich ans Tageslicht dringend. Folter, Einschüchterung, Misshandlung, fehlende Zivilcourage – Verteidigungsminister Peter Struck findet das alles „unerklärlich“. Und sein Heeresinspekteur Hans-Otto Budde fügt hinzu, viele der Soldaten, gegen die jetzt ermittelt werde, hätten nur das Beste gewollt. Das Beste? Was müssen die Soldaten darunter verstehen? Die Bundeswehr hat das weltweit als vorbildlich für die Verknüpfung von Demokratie und Streitkräften anerkannte System der Inneren Führung entwickelt. Staatliche und gesellschaftliche Normen werden dabei auf den militärischen Betrieb übertragen, der „Staatsbürger in Uniform“ löste den Landsknecht ab. Doch es hat auch immer jene Traditionalisten gegeben, die dem deutschen Militär der Vergangenheit nachtrauern und den Korpsgeist pflegen. Hinzu kommen die technokratischen Pragmatiker, die das Thema Innere Führung noch schnell vor dem Wochenende abhandeln, wenn die Rekruten geistig bereits abwesend sind. Der Stellenwert des Konzepts ist daher niemals nur abhängig von seiner Verankerung in den ein-

schlägigen Vorschriften gewesen, sondern von der alltäglichen Umsetzung im Dienst, vor allem aber von der Gewichtung durch die politische und militärische Führung. Sie setzt die Maßstäbe. „Wir brauchen den archaischen Kämpfer und den, der den High-Tech-Krieg führen kann“, ließ Budde bei seinem Amtsantritt wissen. Der „Staatsbürger in Uniform“, der mit der Familie in der Nachbarschaft der Kaserne wohnt und um 17.30 Uhr nach Hause kam, habe ausgedient. Und Generalinspekteur Schneiderhan bemängelte noch Anfang November, als die Folterszenen aus Coesfeld intern schon bekannt waren, dass soldatische Werte wie Gehorsam, Treue, Tapferkeit und Opferbereitschaft in der Gesellschaft nicht mehr eine so große Rolle spielen würden. Natürlich will niemand Rambos, nicht einmal beim Kommando Spezialkräfte und seinen Elite-Kämpfern. Doch die Ausrichtung der Bundeswehr auf eine wachsende Zahl von Einsätzen hat dafür gesorgt, dass sich der Wert des Einzelnen vor allem an seiner Einsatzfähigkeit, an seiner Kampfkraft bemisst. Wichtig ist, wer in Bosnien, Kosovo, Djibuti, Afghanistan Dienst tut, demnächst in Ruanda. Und wenn der Kanzler nicht geglaubt hätte, dass man mit einem lauten Nein Richtung Washington vielleicht noch die Bundestagswahl gewinnen kann, dann wären deutsche Soldaten heute nicht nur in den Emiraten, sondern auf der anderen Seite des Golfs, in Irak. Die Botschaft, die bei Ausbildern und Soldaten vorrangig ankommt ist klar: Nur Einsatzfähigkeit zählt. Es wird nicht mehr geredet, sondern gekämpft. Die Zeit des Totquatschens ist vorbei. Gefragt ist der allzeit bereite, für die Führung, nicht nur für die Verhinderung von Krieg ausgebildete effiziente und gehorsame Kämpfer; das Frontschwein, nicht das Weichei. Wer diese Logik nicht akzeptiert, hat keine Aussichten auf schnelle Beförderung und steht als unzuverlässiger Zeitgenosse im Regen. So lässt sich auch erklären, warum die Opfer der Misshandlungen in Coesfeld nicht das Codewort nutzen, das ihrer Pein ein Ende bereitet hätte. Die Einhaltung von Recht und Gesetz droht nur noch eine untergeordnete Rolle zu spielen. Die Menschenwürde des Übungskameraden ist antastbar geworden. Was den gefangen genommenen feindlichen Kämpfer erwartet, der vielleicht sogar für den Tod eines Soldaten der eigenen Truppe verantwortlich ist, mag man sich nicht ausmalen. Eigenverantwortung weicht Duckmäusertum, aus ausschließlich militärisch begründetem Gehorsam wird Kadavergehorsam. So muss die Bundeswehr nicht werden. Coesfeld kann einer von wenigen Einzelfällen bleiben. Das gelingt aber nur dann, wenn es nicht bei der versprochenen radikalen Aufklärung und der Bestrafung der Ausbilder und Vorgesetzten bleibt. Innere Führung muss gelebt werden und darf nicht nur ein Anhängsel des Einsatz- und Übungsbetriebs sein. Noch wichtiger wäre allerdings die Aufmerksamkeit einer Öffentlichkeit, die sich nicht nur dann mit dem Leben hinter den Kasernenmauern befasst, wenn skandalträchtige Geschichten oder drohende Standortschließungen den Sprung in die Medien schaffen. Welche Interessen, welche Ziele deutsche Soldaten in Kriegseinsätzen verwirklichen sollen, wäre eine Debatte wert.

- *Deutsche Rüstungsexporte steigen massiv. Berliner Zeitung, 02.12.2004, S. 6.*  
Die deutschen Rüstungsexporte sind im vergangenen Jahr massiv gestiegen. 2003 wurden für Rüstungsgüter Einzelausfuhrgenehmigungen im Wert von rund 4,9 Milliarden Euro erteilt, wie aus dem am Mittwoch vom Kabinett verabschiedeten Rüstungsexportbericht hervorgeht. Im Jahr 2002 waren es 3,3 Milliarden Euro.
- *Bund will führende Rolle für EADS. Berliner Zeitung, 09.12.2004, S. 13.*  
Vor dem Hintergrund der anstehenden Konsolidierung der europäischen Rüstungsindustrie befürwortet die Bundesregierung eine führende Rolle des Luft- und Raumfahrtkonzerns EADS. „Unser Ziel ist ein europäischer Rüstungskonzern, der nicht nur im Flugzeug-, sondern auch im Militär-Bereich aktiv mit den USA Schritt halten kann“, sagte der parlamentarische Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Dittmar Staffelt am Mittwoch in Tokio. Nach Medienberichten denkt die Bundesregierung darüber nach, unter dem Dach von EADS fast alle Rüstungsgeschäfte in Frankreich und Deutschland zusammenzufassen. Staffelt betonte, bei der Restrukturierung des EADS-Konzerns müsse der Anteil

Deutschlands und Frankreichs im Gleichgewicht gehalten werden. In dem Führungsstreit bei EADS versucht Airbus-Chef Noël Forgeard, den EADS-Co-Chef Philippe Camus zu verdrängen. Er wird dabei von seinem Mentor Staatspräsident Jacques Chirac unterstützt. Dies hat einen deutsch-französischen Machtkampf im EADS-Management ausgelöst. Von deutscher Seite wird der Co-Chef Rainer Hertrich 2005 vom Militärexperten Thomas Enders abgelöst. Der deutsche EADS-Großaktionär Daimler Chrysler (30,07 Prozent Anteile) soll aber nicht bereit sein, Forgeard neben Enders an der EADS-Spitze zu akzeptieren, weil der Franzose einer Entwicklung der Geschäfte in den USA im Wege stehe. Forgeard gilt in Amerika als Symbol für Frankreichs Staatseinfluss bei EADS.

- *Süddeutsche Zeitung, 20.12.2004.*  
Die israelischen Streitkräfte stehen vor einem Drogenproblem. Acht bis zehn Prozent der aktiven Soldaten nehmen ständig Drogen, vor allem Haschisch. Diese Schätzung beruht auf Polizei- und Geheimdienstkenntnissen sowie auf der Auswertung von Fragebögen am Ende des Wehrdienstes. In den letzten Jahren soll der Drogenkonsum stark zugenommen haben .
- *„Rechnungshof rügt Bundeswehr: Privatisieren hilft nicht sparen“.* *„Die Bundeswehr“*, Heft 1/2005.  
„Der Rechnungshof nennt die Privatisierungsbemühungen der Bundeswehr wirkungslos. In Berichten über Bekleidungs- und Fuhrparkmanagement listen die Prüfer laut Zeitung ‚Die Welt‘ zahlreiche Mängel auf. So seien im Bereich Bekleidung seit Mitte 2002 drei Millionen Euro für eine Personalagentur ausgegeben worden, die Bundeswehr-Beschäftigte in die Wirtschaft vermitteln sollte. Die Agentur habe jedoch statt 200 nur acht Leute vermittelt. Im Bekleidungswesen sei nur gespart worden, weil das Ministerium die Lagerbestände erheblich reduziert und weniger Soldaten als geplant eingekleidet habe. Mit der Privatisierung hätten die Einsparungen nichts zu tun. Auch die Privatisierung der Fahrzeugflotte habe den Verteidigungshaushalt nicht entlastet. Das Ziel, den Fuhrpark zu verkleinern, sei verfehlt worden. Die Bundeswehr verfüge nach wie vor über rund 100 000 Fahrzeuge. Die Zahl hätte inzwischen auf 70 000 sinken sollen. So seien Erlöse von 75 Millionen Euro durch den Verkauf der Fahrzeuge nicht zu Stande gekommen.“
- *Loyal, Heft 1/2005, S. 8.*  
Die USA haben sich vorerst von einem ihrer strittigsten Rüstungsvorhaben verabschiedet. Die Entwicklung spezieller nuklearer Sprengköpfe, die tief in der Erde vergrabene Ziele zerstören sollten, wurde gestoppt, da der Kongress die Freigabe der entsprechenden Mittel verweigerte. Das Projekt, das darauf ausgelegt war, Kernwaffen jenseits der nuklearen Abschreckung anzuwenden, fand wegen der möglichen sicherheitspolitischen Folgen keine Mehrheit. Viele Abgeordnete waren nämlich der Meinung, dass der Bau neuer Nuklearwaffen das falsche Zeichen an Staaten wie Iran und Nordkorea sei. Man könne diesen Ländern die Entwicklung atomarer Waffen nicht untersagen und seinerseits das Gegenteil betreiben und weiter aufrüsten.
- *Blankennagel, J.: Bundeswehrsoldat wegen versuchten Mordes vor Gericht. Berliner Zeitung, 05.01.2005, S. 26.*  
Am Dienstag hat im Landgericht Potsdam der Prozess gegen den 26-jährigen Oberfeldwebel Torsten Z. begonnen. Die Anklage wirft ihm und seinem Kumpan Andreas R. vor, zwei kenianische Asylbewerber am 18. Juli in Brandenburg/Havel angegriffen zu haben. Das Motiv: Ausländerfeindlichkeit. Die Anklage spricht von versuchtem Mord. Torsten Z. soll den 28-jährigen Kenianer Oscar M. mit einer abgebrochenen Flasche in den Hals gestochen haben. Staatsanwalt Peter Petersen sagte, die Wunde war sechs Zentimeter lang, drei Zentimeter tief und „potenziell lebensgefährlich“. Torsten Z. ließ erst von seinem Opfer ab, als zwei Frauen eingriffen, von denen eine Soldatin war. Sie schrie Torsten Z. an: Hör‘ auf. Er ist schon verletzt.“ Torsten Z. sagte zum Vorwurf des versuchten Mordes: „Ich weiß nichts mehr.“ Er sei in der Diskothek „Piephand“ gewesen, habe erheblich Al-

kohol getrunken, könne sich aber nur an einen Tumult vor der Tür erinnern und daran, eine Glasscherbe aufgehoben zu haben. Laut Anklage wollten die Kenianer am Morgen die Disko verlassen und wurden an der Tür beschimpft. Sie liefen dann zur Bushaltestelle. Die Angeklagten sollen sinngemäß gerufen haben: „Euch geht es wohl zu gut.“ Dann erfolgte der lebensbedrohliche Angriff. Andreas R., wegen Körperverletzung und Beleidigung angeklagt, legte ein Teilgeständnis ab. Er gab zu, das Opfer geschlagen zu haben. Von dem Stich mit der Flasche hat er angeblich nichts mitbekommen. Er habe sich vor der Disko von dem Gesichtsausdruck des Kenianers provoziert gefühlt. Zudem räumte er Ressentiments gegen Ausländer ein. Sie würden gut gekleidet sein und könnten sich mit Geld vom Sozialamt mehrere Telefonkarten kaufen. Ihm seien kurz vor der Tat die Tränen gekommen, als er an seine eigene Sozialhilfezeit gedacht habe. „Dieser Vorfall zeigt den ganz alltäglichen Rassismus“, sagt Olga Schell vom Verein Opferperspektive, der die Angegriffenen betreut. Das Disziplinarverfahren der Bundeswehr gegen Torsten Z., der derzeit in Untersuchungshaft sitzt, ruht bis zum Urteil am 8. Februar. „Eine Entlassung erfolgt, wenn er zu mehr als einem Jahr Haft verurteilt wird“, sagte ein Sprecher der Bundeswehr.

- *Süddeutsche Zeitung, 19.01.2005, S. 8.*  
Ein Forschungsinstitut der US-Armee soll in den neunziger Jahren die Herstellung einer chemischen Waffe vorgeschlagen haben, mit der feindliche Soldaten zu homosexuellen Handlungen verleitet werden sollten. Nach Auskunft eines Sprechers des Pentagons sei der Vorschlag jedoch umgehend verworfen worden. Dem hält die Bürgerrechtsgruppe Sunshine Project entgegen, sie habe sich das Dokument auf der Grundlage des amerikanischen Informationsfreiheitsgesetzes beschafft. Gleichzeitig bestreitet sie, dass die Vorschläge umgehend verworfen worden seien. Vielmehr habe man die Ideen in den Jahren 2000 und 2001 erneut diskutiert.
- *Kosten für Eurofighter steigen weiter. Berliner Zeitung, 24.01.2005, S. 5.*  
Die Schwierigkeiten bei der Entwicklung des Kampfflugzeugs Eurofighter nehmen kein Ende. Die Kosten seien erneut gestiegen, so dass die Partnerländer Deutschland, Großbritannien, Italien und Spanien vorerst etwa auf Alarmgeräte für einen besseren Pilotschutz verzichten, so das Magazin Spiegel. Nun müssten weitere Millionen ausgegeben oder ein „bedingt einsatzfähiges Flugzeug“ akzeptiert werden.
- *Rumsfeld hat neuen Geheimdienst. Berliner Zeitung, 24.01.2005, S. 6.*  
In den USA gibt es einem Zeitungsbericht zufolge eine neue Geheimdienstbehörde, die direkt Verteidigungsminister Rumsfeld untersteht. Mitarbeiter der „Abteilung für Strategische Unterstützung“ seien schon seit zwei Jahren heimlich im Irak, in Afghanistan und an weiteren Orten im Einsatz, die nicht genannt worden seien, berichtete die Washington Post am Sonntag.
- *US-Tribunale bestätigen Bush. Berliner Zeitung, 24.01.2005, S. 6.*  
Die US-Streitkräfte haben Anhörungen von Gefangenen des Militärgefängnisses Guantanamo abgeschlossen. Bis Samstag wurde in 558 Fällen überprüft, ob die zumeist aus Afghanistan stammenden Gefangenen weiter als „feindliche Kombattanten“ geführt werden, wie ein Sprecher des Militärtribunals in San Juan auf Puerto Rico mitteilte. Dabei wurde dieser Status in 327 Fällen bestätigt, lediglich drei Gefangene wurden auf Grund der Überprüfung freigelassen. In den übrigen Fällen steht die Entscheidung noch aus. Zu den im Juli 2004 aufgenommenen Anhörungen war die Öffentlichkeit größtenteils nicht zu gelassen. Die als feindliche Kombattanten geführten Männer haben nach einem Beschluss der US-Regierung keinen Anspruch auf eine Behandlung als Kriegsgefangene. Die Anhörungen waren das Ergebnis einer Entscheidung des Obersten Gerichts der USA im Juni 2004, wonach die in Guantanamo festgehaltenen Männer die Möglichkeit haben müssen, ihre Gefangenschaft überprüfen zu lassen. Menschenrechtler haben kritisiert, dass die Betroffenen vor dem Militärtribunal keinen Rechtsbeistand haben durften. Erst in der Vorwoche hatte ein US-Bezirksrichter die Klage von acht mutmaßlichen Taliban- und El-

Kaida-Mitgliedern gegen ihre Inhaftierung in Guantanamo abgewiesen. Der Richter stellte fest, dass der Kongress den Präsidenten ermächtigt habe, feindliche Kämpfer für die Dauer des Kriegs gegen Terror zu inhaftieren. Außerhalb der USA gefangen genommene Ausländer könnten sich nicht auf die in der US-Verfassung verankerten Grundrechte berufen, erklärte er.

## NEUERSCHEINUNGEN UNSERER MITGLIEDER

- Annen, Hubert/Steiger, Rudolf/Zwygart, Ulrich (2004). Gemeinsam zum Ziel. Anregungen für Führungskräfte in modernen Armeen. Frauenfeld: Huber
- Collmer, Sabine (2004). Child Soldiers - An Integral Element in New, Irregular Wars? In: Connections, Journal of the PFP-Consortium, 3. Jg., Nr. 3, S. 1-11.
- Gareis, Sven/Klein, Paul (Hg.) (2004). Handbuch Militär und Sozialwissenschaft. Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gareis, Sven/Klein, Paul et al. (2004). Europe's Common Security. Attitudes and Opinions in France, Germany and Italy. SOWI-Forum International Nr. 26. Strausberg: SOWI.
- Hartmann, Uwe (2002). Carl von Clausewitz and the Making of Modern Strategy. Münster: MILES-Verlag.
- Kümmel, Gerhard (2004). Die Privatisierung der Sicherheit: Fluch oder Segen? Postheroische Gesellschaft, überlasteter Staat und private Sicherheits- und Militärunternehmen. SOWI-Arbeitspapier Nr. 137. Strausberg.
- Kümmel, Gerhard/Leonhard, Nina (2004). Casualty Shyness and Democracy in Germany. In: Sicherheit & Frieden (S&F), 22. Jg., Nr. 3, S. 119-126.
- Reeb, Hans-Joachim (2004). Weltöffentlichkeit und Sicherheitspolitik. Überlegungen zur internationalen politischen Kommunikation. WIFIS-Aktuell 34. Bremen: Edition Temmen.
- Werkner, Ines-Jacqueline (2004). Der ostdeutsche Weg der evangelischen Soldatenseelsorge – eine Retrospektive. SOWI-Arbeitspapier Nr. 138. Strausberg.
- Werkner, Ines-Jacqueline (Hg.) (2004). Die Wehrpflicht und ihre Hintergründe. Sozialwissenschaftliche Beiträge zur aktuellen Debatte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

## WEITERE NEUERSCHEINUNGEN

- Bargmann, Jens (2004). Ethik in der Offizierausbildung. Münster: MILES-Verlag.
- Bersick, Sebastian (2004). Auf dem Weg in eine neue Weltordnung? Zur Politik der interregionalen Beziehungen am Beispiel des ASEM-Prozesses. Baden-Baden: Nomos.
- Bonn International Center for Conversion (2004). Conversion Survey 2004. Global Disarmament, Demilitarization and Demobilization. Baden-Baden: Nomos.
- Brunner, Claudia (i.E.). Den Schleier lüften: Auf der Suche nach dem Geschlecht der Selbstmordattentate im israelisch-palästinensischen Konflikt. Wien: W. Braumüller.
- Bryden, Alan/Hänggi, Heiner (Hg.) (2004). Reform and Reconstruction of the Security Sector. Münster: LIT.
- Caparini, Marina (Hg.) (2004). Media in Security and Governance. The Role of the News Media in Security Oversight and Accountability. Baden-Baden: Nomos.
- Domerque-Cloarec/Coppolani, Danielle Antoine (dir) (2003). Des conflits en mutation? De la guerre froide aux nouveaux conflits. Paris: Complexe.
- Euskirchen, Markus (2005). Militärrituale. Analyse und Kritik eines Herrschaftsinstruments. Köln: Papyrossa.

- Fleck, Dieter (Hg.) (2004). Rechtsfragen der Terrorismusbekämpfung durch Streitkräfte. Baden-Baden: Nomos.
- Fukuyama, Francis: Staaten bauen. (2004) Die neue Herausforderung internationaler Politik. Berlin: Propyläen.
- Gießmann, Hans J. (2004). Security Handbook 2004. The Twin Enlargement of NATO and EU. Baden-Baden: Nomos.
- Guiomar, Jean-Yves (2004). L'invention de la guerre totale XIII – XX siècle. Paris: Editions du Felin.
- Hauser, Gunther (2004). Die Sicherheit Europas im Wandel transatlantischer Beziehungen (Schriften der Landesverteidigungsakademie Nr. 5). Wien: LVAk.
- Heins, Volker/Warburg, Jens (2004). Kampf der Zivilisten. Militär und Gesellschaft im Wandel. Bielefeld: transcript-verlag.
- Hoppe, Thomas (Hg.) (2004). Schutz der Menschenrechte. Zivile Einmischung und militärische Intervention. Berlin: Dr. Köster.
- Horne, John/Kramer, Alan (2004). Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit. Hamburg: Hamburger Edition.
- Kleinschmidt, Harald (2004). Carl Schmitt als Theoretiker der internationalen Beziehungen. Studien zur internationalen Politik Heft 2/2004. Hamburg: Institut für Internationale Politik der Helmut Schmidt Universität.
- Krech, Hans (2004). Der Afghanistan-Konflikt (2002-2004). Fallstudie eines asymmetrischen Konflikts. Berlin: Dr. Köster.
- Kunz, Thomas (2005). Der Sicherheitsdiskurs. Die Innere Sicherheitspolitik und ihre Kritik. Bielefeld: transcript-verlag.
- Liese, Andrea (2004). Staaten am Pranger. Zur Wirkung internationaler Regime auf die innerstaatliche Menschenrechtspolitik. Wiesbaden: Leske & Budrich.
- Neu, Alexander S. (2004). Die Jugoslawien-Kriegsberichterstattung der Times und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Baden-Baden: Nomos.
- Nolte, Wilhelm/Schreiber, Wolfgang/Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (Hg.) (2004). Das Kriegsgeschehen 2003. Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte. Wiesbaden: Leske & Budrich.
- Paepcke, Henning (2004). Die friedens- und sicherheitspolitische Rolle des UN-Generalsekretärs im Wandel. Baden-Baden: Nomos.
- Preuss, Andrijana (2004). Friedensaufbau durch internationale Polizeieinsätze in ethnonationalen Konflikten Bosnien-Herzegowinas am Beispiel der WEU Polizei in Mostar. Münster: LIT.
- Puglierin, Jana (2004). Zwischen realistischen Interessen und moralischem Anspruch. Eine theoriegeleitete Analyse der deutschen Außenpolitik seit 1989/90. Studien zur internationalen Politik Heft 1/2004. Hamburg: Institut für Internationale Politik der Helmut Schmidt Universität.
- Saariluoma, Katariina (2004). Operation Allied Force: A Case of Humanitarian Intervention? Athena Papers September 2004. Garmisch-Partenkirchen: Partnership for Peace Consortium of Defense Academies and Security Studies Institutes.
- Scheler, Wolfgang/Woit, Ernst (Hg.) (2004). Kriege zur Neuordnung der Welt. Imperialismus und Krieg nach dem Ende des Kalten Krieges. Berlin: Kai Homilius Verlag.
- Sieg, Hans M. (2004). Weltmacht und Weltordnung: Der Krieg im Irak, die amerikanische Sicherheitspolitik, Europa und Deutschland. Münster: Lit.
- Staack, Michael/Voigt, Rüdiger (Hg.) (2004). Europa nach dem Irak-Krieg. Baden-Baden: Nomos.
- Stehr, Michael (2004). Piraterie und Terror auf hoher See. Nicht-Staatliche Gewalt auf den Weltmeeren 1990 bis 2004. Berlin: Dr. Köster.
- Todd, Emmanuel (2004). Weltmacht USA. Ein Nachruf. München: Piper.

- UN Office at Geneva (UNOG)/Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces (DCAF) (Hg.) (2004). State and Human Security in the ‚Age of Terrorism‘: The Role of Security Sector Reform. Geneva: United Nations.
- Wegner, Bernd (Hg.) (2002). Wie Kriege enden. Wege zum Frieden von der Antike bis zur Gegenwart. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Wegner, Bernd (Hg.) (2003). Wie Kriege entstehen. Zum historischen Hintergrund von Staatenkonflikten. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Weidenfeld, Werner (Hg.) (2004). Herausforderung Terrorismus. Die Zukunft der Sicherheit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wiesendahl, Elmar (Hg.) (2004). Neue Bundeswehr- neue Innere Führung ? Baden.Baden: Nomos.

In der Schriftenreihe der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung sind zwischenzeitlich die folgenden Berichte erschienen:

- HSFK-Report Nr. 9/2004: Thorsten Gromes, Bernhard Moltmann, Bruno Schoch: Demokratie-Experimente in Nachbürgerkriegsgesellschaften. Bosnien und Herzegowina, Nordirland und Kosovo im Vergleich
- HSFK-Report Nr. 10/2004: Claudia Baumgart, Harald Müller: Eitler Traum oder erreichbares Ziel? Die Idee einer kernwaffenfreien Zone im Nahen Osten
- HSFK-Report Nr. 11/2004: Simone Wisotzki: Abschreckung ohne Ende? Die ambivalente Nuklearwaffenpolitik Großbritanniens und Frankreichs
- HSFK-Report Nr. 12/2004: Hans-Joachim Spanger: Modernisierung contra Demokratisierung. Putins russischer Weg

Heft 6/2004 der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift ist als Themenheft dem Einsatz von Streitkräften im Innern gewidmet. U.a. finden sich Artikel über den Einsatz von Soldaten bei Polizeimissionen, bei der Bewachung von Botschaften, im Grenzdienst und bei der Justiz.